





# Liebe Leserinnen und Leser,

in den letzten Tagen gab es an der Uni viele Proteste gegen die geplanten Kürzungen in den verschiedenen Fachrichtungen und über die Abstimmung des Semestertickets. Ein paar Eindrücke von den Demonstrationen und zu den Protesten findet Ihr hier in diesem Heft.

Das Wetter wird auch langsam wieder besser und lädt zu Spaziergängen und Fahrradtouren entlang der Saale ein. Wer noch keine Idee hat, wohin die nächste Tour gehen soll, findet in der neuen Ausgabe ein paar Anregungen. Ein Biostudent der MLU zeigt uns, wo man die Natur in und um Halle herum

am besten erkunden kann und was es auf dem Weg alles zu entdecken gibt.

Außerdem gibt es einige Vorschläge, welche Sportkurse man an der Uni belegen kann, um den lästigen Winterspeck wieder abzutrainieren.

Ein großer Block in diesem Heft dreht sich natürlich um die anstehenden Wahlen. Zunächst finden am 14. Mai die Hochschulwahlen statt. Kurz danach finden am 25. Mai sowohl die Kommunalwahl als auch die Europawahl statt.

Dazu gibt's einiges im neuen Heft zu lesen. Viel Spaß wünschen Euch

*Johanna und Chris*

## Impressum

*hastuzeit*, die hallische Studierendenschaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel dreimal im Semester während der Vorlesungszeit.

**Chefredaktion:** Johanna Sommer (verantwortlich), Christian Schoen

**Redaktion:** Konrad Dieterich, Tobias Hoffmann, Julia Plagentz

**Freie Mitarbeit:** Isabell Bergner, Alessa Breitenfeld, Josefine Farkas, Gloria Aino Grzywatz, Luise Henze, Christoph Kastner, Markus Kowalski, Sophie Lindner, Matthias Neumann

**Layout:** Konrad Dieterich, Christian Schoen

**Titelbild:** Christian Schoen

**Lektorat:** Konrad Dieterich, Tobias Hoffmann, Markus Kowalski, Johanna Sommer, Johanna Wege

**Anschrift:** *hastuzeit*, c/o Studierendendenrat der Martin-Luther-Universität, Universitätsplatz 7, 06108 Halle

**E-Mail:** [redaktion@hastuzeit.de](mailto:redaktion@hastuzeit.de)

**Website:** [www.hastuzeit.de](http://www.hastuzeit.de)

**Druck:** Druckerei H. Berthold, Äußere Hordorfer Straße 1, 06114 Halle

Der Umwelt zuliebe gedruckt auf Recyclingpapier.

**Auflage:** 4000 Stück

**Redaktionsschluss:** 30.4.2014

*hastuzeit* versteht sich als Mitmachmedium. Über Leserbriefe, Anregungen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwährende Kürzungen vor. Anonyme Einsendungen werden nicht ernstgenommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt *hastuzeit* keine Haftung.

Neue Mitglieder sind der Redaktion herzlich willkommen. Sitzungen finden in der Regel mittwochs um 19.00 Uhr im Stura-Gebäude statt (Anschrift siehe oben) und sind öffentlich. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1.5.2013.

Einige entsprechend gekennzeichnete Fotos stehen unter einer Creative-Commons-Lizenz. Erläuterungen und Vertragstexte zu den Lizenzen unter <http://creativecommons.org/licenses/>

# Inhaltsverzeichnis



**Stura aktuell** – Die Seite des Studierendenrats der MLU ..... 4



## hastuUni

»Die Regierung hat Angst, ihr Gesicht zu verlieren« – Felix Schiedlowski 5

**Euphorisch dagegen!** – Demo und Hintergründe zu den Kürzungen ..... 7

**Gestörte Harmonie** – Lehrbeauftragte streiken im Musikinstitut ..... 9

**Schrille Töne für das Rektorat** – Flashmob zum Erhalt der Musiklehre .. 11



## hastuInteresse

**Studiengeflüster** – Ach du Schreck – Schon wieder Wahl?..... 12

**Das studentische Superwahljahr** – Kommunalwahl in Halle..... 13

**Mimimi** – Negative Reaktionen auf das Semesterticket..... 17

**Entscheidergeneration** – Politiker kümmern sich nicht um die Jugend.. 19



## hastuPause

**Klitzekleine Alltagsflucht** – Fahrradausflug entlang des Saaleradweges. 21

**Ich will so bleiben, wie ich bin** – Tiefe Hirnstimulation verändert mich.. 22

**Der Dementor in mir** – Ein Monster namens Depression..... 24

»Hey – so eine Idee müsste man mal haben!« – Unternehmen gründen. 27

»Rhythmisch, groovig, krachend« – Die Band »AllInSane« ..... 29

**Von heißen Pflanzen und lauschigen Plätzen** – Rundgang in der Natur. 30

**Der Aluhut gegen die Verschwörung** – Montagsdemo in Halle ..... 33

**Neulich im Zug** – Pendeln zwischen Leipzig und Halle..... 34

**Schöne Anstrengung** – Probe eines Studententheaters.....35

**Umfrage** – Sportliche Studierende im Sommer .....37



**Pinnwand** – Vermischte Meldungen und Termine..... 39

# Stura aktuell



## Liebe Studierende,

in dieser *hastuzeit*-Ausgabe wollen wir Euch über die verschiedenen Beratungsangebote informieren. In der Vorlesungszeit findet jeden Donnerstag von 14.00 bis 16.00 Uhr ein Beratungsnachmittag statt. Dort finden unter anderem folgende Beratungen statt:

**Rechtsberatung:** Es kann immer mal was passieren. Ob im Rechtsstreit mit dem/der Vermieter/in, mit Mitbewohner/innen oder anderen Streitigkeiten könnt Ihr Euch mit den Anwälten zusammen den Fall anschauen und Euch gut beraten lassen.

**Sozialberatung:** Die Sozialberatung ist immer für Euch da, ganz egal, was gerade schief läuft, auch bei finanziellen Notsituationen.

**BAföG-Beratung:** Alles rund ums BAföG! Der ehemalige Chef des BAföG-Amtes beantwortet Eure Fragen.

Neu bei uns: **Die Beratung der Verbraucherzentrale!** Alles rund ums Energiesparen, Möglichkeiten, Tipps und Tricks zum Haushalt! Unter dem Motto »Neustart fürs Klima!« bietet Euch die Verbraucherzentrale motivierte und gute Gespräche rund um das Thema »Verbrauch«.

Für diese Beratungen gibt es feste Zeiten. Ihr müsst Euch über die Internetseite des Studierendenrates verbindlich anmelden. Natürlich kann man immer noch seinen Termin zurücknehmen.

Sprechzeiten werden auch von unserem Sprecherkollegium angeboten. Das Sprecherkollegium ist eine gewählte Gruppe aus dem Studierendenrat heraus. Es setzt sich zusammen aus:

- 2 Vorsitzenden des Sprecherkollegiums
- 2 Sitzungsleitenden Sprechern

- 2 Finanzern
- 2 Sozialsprechern
- 1 Fachschafts Koordinatorin

Die Vorsitzenden Sprecher, die Sitzungsleitung, die Finanzier und die Fachschafts Koordination bieten jeden Mittwoch von 16.00 bis 18.00 Uhr eine Sprechzeit an. Bei dieser könnt Ihr Euch über diverse StuRa-Projekte informieren, Eure Projektanträge einreichen und selbstverständlich auch mit Problemen, Ideen und Ärgernissen zu uns kommen.

Die Sozialsprecher bieten ab jetzt auch eine Sprechstunde an: diese findet dienstags von 10.00 bis 11.00 Uhr im Gebäude des Studierendenrates statt. Bei dieser Sprechstunde könnt Ihr Euch insbesondere für die Sozialdarlehen oder bei Problemen in der Uni Tipps holen.

Dazu möchten wir noch erwähnen, dass auch unsere ReferentInnen fleißig arbeiten. Unter anderem ist der Arbeitskreis Studieren mit Kind mittlerweile sehr aktiv, und wir freuen uns auf neue Gesichter im Elterncafé!

Sonstiges: Am 14. Mai sind Hochschulwahlen! Geht fleißig wählen, der Wahlausschuss freut sich auf Eure Stimm-Freudigkeit!

Am 3. Juni werden wir 25 Jahre verfasste Studierendenschaft mit Euch feiern. Kommt dafür zahlreich zum Uniplatz, es sind verschiedene Aktionen geplant, bei denen bestimmt jede/r etwas für sich finden wird.

Die Woche der Nachhaltigkeit nimmt immer deutlichere Konturen an, und wir werden Euch bald über die Einzelheiten informieren!

Wir freuen uns, Euch mal am Uni-Verständnisplatz 7 begrüßen zu können!

*Euer StuRa*

## Serviceleistungen

Technikleihe (Musikanlage, Beamer ...)

BAföG-, Rechts- und Sozialberatung

Kinderinsel

Gutschein für Verbraucherzentrale: [www.stura.uni-halle.de/service/verbraucherzentrale/](http://www.stura.uni-halle.de/service/verbraucherzentrale/)

## Öffnungszeiten

Di	14.00 – 18.00 Uhr
Mi	13.00 – 16.00 Uhr
Do	14.00 – 18.00 Uhr

## Feste Termine

BAföG-, Rechts- und Sozialberatung

jeden Donnerstag von 14.00 bis 16.00 Uhr

Anmeldung unter [www.stura.uni-halle.de/service](http://www.stura.uni-halle.de/service)

Studierendenrat  
MLU Halle  
Universitätsplatz 7  
06099 Halle

Tel. 0345 552 14 11

Fax. 0345 552 70 86

Mail: [stura@uni-halle.de](mailto:stura@uni-halle.de)

[www.stura.uni-halle.de](http://www.stura.uni-halle.de)

[www.facebook.com/sturahalle](http://www.facebook.com/sturahalle)

## »Die Regierung hat Angst, ihr Gesicht zu verlieren«

Felix Schiedlowski vom »Aktionsbündnis MLU – Perspektiven gestalten« organisierte die letzte Kürzungsdemo am 29. April mit. Im Interview spricht er über den Protestwillen der Studierenden und den Unwillen der Landesregierung, die Sparpolitik endlich zu beenden.

### **Laute Musik, Partystimmung und rund 6000 Demonstranten. Wie erfolgreich war für dich die Demo?**

Vom Zuspruch der anwesenden Demonstranten her war das sehr erfolgreich. Mit so vielen Leuten hatten wir nicht gerechnet, weil wir erst einmal nicht einschätzen konnten, wie bereit die Studierenden zum Protest nach den Großdemos noch sind. Die Zahl der Demonstranten hatte sich bei den letzten Demos immer so zwischen 3000 und 7000 Studierenden bewegt.

### **In Leipzig kommen die Aktionen gegen die Kürzungen nur schwer in Gang. Sind die hallischen Studierenden protestwilliger?**

Wir hoffen natürlich, dass das Mobilisierungspotential steigt. Die Demo hat schon gezeigt, dass die Studierenden jetzt mehr mobilisiert sind und gemerkt haben, dass die geplanten Kürzungen nahezu alle Fachbereiche betreffen. Man hat ja gesehen, dass die bedrohten Institute mobil machen, auf der Demo vertreten sind und eigene Aktionen organisieren. Wir glauben schon, dass das Interesse jetzt gestiegen ist und wir weiterhin mit vielen Studierenden Druck gegen die Landesregierung machen können.



**Die Lautsprecher auf der Demo wurden bis zum Anschlag aufgedreht, die Stimmung der Redner war gereizter als bei der vorherigen. Wie laut muss der Protest noch werden, bis euch die Landesregierung hört?**

Das fragen wir uns auch. Wir denken, dass die Protestwelle, die jetzt schon ein Jahr lang ging und zigtausend Studierende in ganz Sachsen-Anhalt auf die Straße gebracht hat, längst laut genug sein müsste. Gleiches gilt für die Protestwelle der Kulturschaffenden, die schon seit einem Jahr zuhauf Demonstrationen in Halle, Magdeburg und Dessau machen. Es ist schon erstaunlich, dass sich da bei der Landesregierung so wenig bewegt.

**Was glaubst du persönlich, wieso die Landesregierung den Sparkurs weiter fortsetzt?**

Das ist eine schwierige Frage, weil die Kürzungspläne offensichtlich gegen jeden Sinn und Verstand sind. Ich glaube, dass es einerseits Kräfte in den Parteien gibt, die denken, dass es diesem Bundesland besser geht, wenn man alles bis zum Anschlag totspart. Für die ein schuldenfreies Sachsen-Anhalt das A und O ist, ohne nach den Folgen dieses Bildungs- und Kulturabbaus zu schauen. Andererseits hat die Landesregierung einfach Angst, ihr Gesicht zu verlieren. Die Regierung will mit aller Macht vorspielen, dass sie sich eben nicht getäuscht haben.

**Würdet ihr denn die Landesregierung loben, wenn sie die Kürzungspläne jetzt zurücknehmen würde?**

Ja, natürlich. Uns geht es nicht darum, Haseloff, Möllring, Dorgerloh und Bullerjahn persönlich anzugreifen. Wir sind auch nicht in dem Bündnis, weil wir die SPD oder die CDU in Sachsen-Anhalt prinzipiell so blöd finden. Wir engagieren uns in dem Bündnis, weil uns diese konkrete Politik nicht gefällt und wir diese für brandgefährlich halten. Unser Ziel ist nach wie vor, dass die Kürzungen zurückgenommen und die Bildung anständig

ausfinanziert wird. Wenn wir das erreicht haben, loben wir auch die Landesregierung.

**Was habt ihr für den 20. Mai geplant?**

Das soll vor allem ein bundesweiter Protesttag werden, weil es im Bildungsbereich in ganz Deutschland Kürzungen gibt. Fast ohne Ausnahmen sind Universitäten und Theater überall von diesen Sparplänen betroffen. Mit dem Kooperationsverbot und der Schuldenbremse ist das aber ein Problem auf Bundesebene. Wir werden präsentieren, warum diese Kürzungen sinnfrei und gefährlich sind. Dabei werden wir versuchen darzustellen, wie es anders geht und warum es nicht notwendig ist zu kürzen. Wie wir das genau machen, ist noch in Planung.

**Stellt ihr also einen alternativen Haushaltsplan für das Land auf, der ohne die Kürzungen auskommt?**

Seit es dieses Bündnis gibt, argumentieren wir gegen eine Landesregierung, die Strukturpläne aufstellt, Pressemitteilungen erstellt und sagt, dass es gefährlich wäre, wenn Sachsen-Anhalt so viel Geld für die Bildung ausgibt. Das ist einfach grundfalsch: Das Land gibt erstens nicht viel für die Bildung aus, und zweitens kommt durch die Universitäten als Wirtschaftsfaktor viel mehr Geld rein, als diese Landesregierung auch nur annähernd die Universitäten gegenfinanziert. Mit diesen Argumenten versuchen wir immer wieder anzukommen. Fraglich ist, wann diese Argumente endlich in der Landesregierung gehört werden.

**Hat die Landesregierung schon mal mit euch gesprochen?**

Zu Beginn des Protests, als die ersten Demonstrationen aufkamen, gab es Gespräche mit dem Ministerpräsidenten. Aber das waren Alibi-Gespräche, in denen man uns angehört hat und gefragt hat, was denn unser Problem sei. Aber als Gesprächspartner oder als Protestmasse hat man uns nicht ernst genommen. Seit längerer Zeit gab es nun keine Gespräche mehr.

**Ihr habt den »Bildungsstreik 2014« groß proklamiert. Wie soll der aussehen? Soll die Uni wie 2009 mit einem Sitzstreik besetzt werden?**

Unser Anliegen soll auf jeden Fall deutlich werden. Wir setzen dabei auf verschiedene Aktionsformen. Demonstrationen sind auf der einen Seite wichtig, um viele Studierende und Mitarbeiter hinter sich zu haben. Auf der anderen Seite sollten wir mit radikaleren Aktionen zeigen, dass man uns nicht mit einfachen Versprechungen abspesen kann. Aber die Organisationsteams des Bildungsstreiks werden das noch besprechen und koordinieren. Im Gegensatz zu 2009 soll die Beteiligung ähnlich groß werden, aber jetzt mit klaren Forderungen und einer besseren Struktur.

*Interview und Foto: Markus Kowalski*

# Euphorisch dagegen

Der Protest geht weiter: Ein Bericht über die letzte Kürzungs-Demo und die Hintergründe der Spardebatte



**Lauter, schriller, direkter:** Der »Bildungsstreik 2014« ist eröffnet. Auf der Großdemonstration am 29. April brachten viele Studierende ihren Ärger über die Sparpolitik der Landesregierung klar zum Ausdruck: »Schlagen Sie uns Studenten aus den vielen Ländern nicht die Tür vor der Nase zu«, rief Eric Salazar als Vertreter der internationalen Studierenden wütend ins Mikrofon. Wegen der geplanten Schließung des Studienkollegs waren die internationalen Studierenden mit Fähnchen ihrer Herkunftsländer und Transparenten zur Demo gekommen. Noch deutlicher wurde ein Redner auf der Kundgebung vor der Leopoldina, als Kultusminister Stephan Dorgerloh zuhörte: »Wer die Zukunft abwählt, wird selber abgewählt!« Die Menge johlte, als wollte sie den am Rande stehenden Minister gleich persönlich absetzen.

Nach Polizeiangaben waren 6300 Menschen zu der Großdemo gekommen. Die einzelnen Institute hatten ihre Studenten mobilisiert, Schilder gebastelt, T-Shirts bedruckt. Die Geowissenschaftler riefen im Sprechchor mit großer Euphorie »Geo bleibt!« Am

Mikrofon zitierte Informatikstudent Felix Knispel den Soziologen Max Weber: »Politik bedeutet langsames Bohren von harten Brettern«. Seine Antwort darauf lautete kämpferisch: »Die Bretter, die aus Magdeburg kommen, werden wir zerhacken!« Die Menge jubelte begeistert. Mit lauter Musik und fast schon in Partylaune zog die Protestmasse in Richtung Uni-platz. Während Rektor Udo Sträter im vergangenen Jahr noch selbst zum Mikrofon griff, blieb er dieses Mal der Demonstration fern – augenscheinlich fühlt er sich an die im »Bernburger Frieden« vereinbarten Kürzungen gebunden. Mit Seitenhieben auf das Rektorat hielten sich Demonstranten und Redner dennoch zurück.

Aber welche Studiengänge stehen jetzt genau auf der Streichliste?

## Die Streichliste ist lang

Ende März hatte Sachsen-Anhalts Wissenschafts- und Wirtschaftsminister Hartmut Möllring (CDU) das neue Konzept der Landesregierung für die Hochschulen, den Hochschulstrukturplan, vorgestellt. Darin erläutert die Regierung, wie sie mit den Hochschulen im Land in den nächsten Jahren verfahren will. Dabei sollen vor allem Schwerpunkte an jedem Standort gesetzt werden. An der MLU will Möllring »die Profilierung in den Natur- und Geisteswissenschaften, bei der Lehrerbildung und in der Hochschulmedizin«. Diese Forschungsschwerpunkte haben aber zur Folge, dass jede Uni bestimmte Studiengänge verliert.

In Halle sollen konkret die Medien- und Kommunikationswissenschaften, der Bereich der Psychologie und die Informa-

tik wegfallen. Ebenso steht der hallische Standort des Studienkollegs vor dem Aus, das die internationalen Studierenden auf ein Studium vorbereitet. Gleichzeitig sollen die Unis in Leipzig, Jena, Magdeburg und Halle stärker miteinander kooperieren. Die Idee dahinter ist, dass an der einen Uni Studiengänge geschlossen werden und diese Studenten dann an der anderen Uni weiterstudieren. Mit dieser Begründung sollen die Geo- und Sportwissenschaften in Halle geschlossen werden. Diese Studenten könnten nach Möllrings Vorstellung dann nach Leipzig wechseln.

Mit dieser Streichliste will die Landesregierung Geld einsparen. Die Vertreter des Stura bemängeln, dass es für die geplanten Schließungen keinerlei inhaltliche Begründungen gibt. Diese Willkür zeichne sich besonders bei den Medien- und Kommunikationswissenschaften (MuK) ab: Die Stadt Halle und die Staatskanzlei des Landes hatten Halle als Medienstandort vorgesehen, daher wurde auch das Multimediazentrum (MMZ) gebaut und gefördert. Fallen jetzt die MuKler weg, wäre auch die Idee vom Medienstandort Halle dahin.

### Schon wieder Protest?

Nach der großen Protestwelle im letzten Jahr fragen einige Studenten, ob der weitere Protest überhaupt etwas bringt. Auf der Vollversammlung der Studierenden Mitte April im Audimax wurde dieses Thema heftig diskutiert. Sebastian Lüdecke, Landesvorsitzender von Bündnis 90/Die Grünen, ermutigte aber zu weiterem Protest. »Die großen Demonstrationen letztes Jahr haben die Landesregierung beeindruckt. Der Ministerpräsident lenkte aus Angst vor weiteren Protesten ein und macht im ›Bernburger Frieden‹ Kompromisse«, sagte er.

Der Termin für den nächsten Protest ist schon festgelegt: Für den 20. Mai planen die Aktionsbündnisse verschiedener Universitäten einen bundesweiten Bildungsstreik. Schließlich betrifft die Kürzungspolitik nicht nur Sachsen-Anhalt, sondern zahlreiche Bundesländer, in denen ähnliche Einsparungen

bevorstehen. Bei diesem Bildungsstreik sollen in allen betroffenen Universitätsstädten gleichzeitig Demos stattfinden und auf die allgemeine Problematik hinweisen.

Die zweite Protestwelle 2014 soll nicht nur ein quantitativer, sondern vor allem ein qualitativer Protest werden: »Wir wollen nicht nur sagen, dass wir gegen Kürzungen sind, sondern auch warum«, sagte Anne Geschonneck, hochschulpolitische Referentin im Stura, bei der Vollversammlung. Ob die Proteste gegen die Kürzungsvorhaben helfen werden, bleibt unklar.

*Text und Foto 1: Markus Kowalski*

*Foto 2: Christian Schoen*

- Weitere Artikel zum Thema:  
<http://hastuzeit.de/tag/stellenabbau/>



# Gestörte Harmonie

In diesem Semester haben viele Studierende der praktischen Ausbildung in der Musikpädagogik keinen Unterricht erhalten, da ihre Lehrbeauftragten streiken.

Seit dem 7. April entfällt für sehr viele Musikstudenten der Unterricht, da ihre Veranstaltungen zufällig von einem Lehrbeauftragten unterrichtet werden und nicht, wie bei den anderen von Professoren oder festangestellten Dozenten. Doch wie kam es dazu?

Dass die Politiker des Landes Sachsen-Anhalt an der MLU kürzen wollen, ist klar. Es liegt an der MLU ein Defizit von sechs bis sieben Millionen Euro vor. Dieses »Loch« wird mit dem Geld des Hochschulpakts aus dem Haushalt des Bundes und der Länder gefüllt. Da das Rektorat sich mit dem Ministerpräsidenten auf die Summe der Kürzungen geeinigt hat und einsparen muss, verwendet die MLU nur 5,9 Millionen von den zur Verfügung stehenden 19,8 Millionen Euro. Statt alle Gelder aus dem Hochschulpakt auszugeben, will das Rektorat einen Teil zurücklegen und ordnet stattdessen eine Sachmittelkürzung von 30 Prozent an. Aus »Sachmitteln« werden auch die Lehrbeauftragten der Musikpädagogik bezahlt, da sie keine Festangestellten, sondern Honorarkräfte sind.

Im Musikinstitut sind viele Studierende betroffen, die sich zum Problem nur anonym äußern wollen. »Ich weiß nicht, wann ich wieder Unterricht ha-

ben werde«, sagt eine Studentin. »Ich habe Glück: In meinem Hauptfach Gesang habe ich keinen Lehrbeauftragten, aber mein Nebenfach fällt erst einmal aus.« Ein anderer Student ist verzweifelt: »Ja, klar bin ich wütend über die Sachmittelkürzung. Mein Hauptfach Klavier und mein Nebenfach Gitarre fällt weg. Wie soll ich denn da die Prüfungen im Sommer bestehen? Alleine üben bringt ja nichts, wenigstens hilft mir eine Studentin aus dem oberen Semester. Die Profs kannst du nicht um Überstunden bitten, die sind auch so schon ausgelastet.« Viele Studenten haben auch Angst, dass sie das Semester nicht angerechnet bekommen und länger studieren müssen. »Gerade das BAföG-Amt akzeptiert keine Ausreden. Ich habe schon von einer gehört, die bald die Punkte vorlegen muss, was bei dieser Situation hier nicht geht«, so ein Student. Dennoch waren sich alle einig, dass sie die Lehrbeauftragten unterstützen. »Es ist einfach frech, dass sie nur 15 Euro erhalten. Ein Bachelor-Absolvent erhält später als Berufsanfänger viel mehr, wenn er an eine Musikschule geht.« In Leipzig an der Hochschule für Musik und Theater bekommen die Lehrbeauftragten 30 Euro und in Dresden sogar 41 Euro.

An den Universitäten sind schon früher Institute geschlossen wurden, dazu gehörte auch das Institut für Musik der Uni Magdeburg. Ab dem Wintersemester 2009/10 wurde das Fach an der MLU konzentriert. Durch die Zusammenlegung seien fünf Millionen eingespart worden, wie Prof. Jochen Köhler, Geschäftsführender Direktor der Abteilung Musik/Künstlerische Praxis in einer Stellungnahme vom 5. April 2014 an den Rektor der MLU schreibt. Von dem vielen Geld, das eingespart wurde, hat das Institut aber nicht sehr viel wiedergesehen. Im Januar 2013 gab es mehrere Gespräche zwischen dem damaligen Kanzler Dr. Hecht, Prorektor Weiser, Vertretern der Fakultät und des Institutes. Damals wurde



festgelegt, dass die Musikpädagogik 175 000 Euro sowie Einnahmen aus den Studiengebühren und einen Ausgleich für die Erhöhung der Studierendenzahlen in der Grundschulpädagogik und das damit verbundene erhöhte Lernpensum erhalten soll. Die Studiengebühren erklären sich damit, dass mit der Zustimmung des Fachschaftsrats Musik, Sport und Medien seit dem Wintersemester 2013 Semestergebühren für das Konzertexamen eingeführt wurden. Am 13. Mai 2013 gab es dazu eine Stellungnahme vom Fachschaftsrat: Ab Oktober müssten die fünf Studenten 500 Euro pro Semester zahlen, schließlich sei dieses Konzertexamen eine Zusatzqualifikation nach dem Master und kein grundständiges Studium. Mit diesem Geld sollen die weiteren Kosten, die mit dem Studiengang entstehen, gedeckt werden. Die Einnahmen aus den Gebühren in Höhe von 2500 Euro sollten für das Institut verdoppelt vom Rektorat freigegeben werden. Außerdem waren 4950 Euro für die Ausbildung angehender Grundschullehrer nötig, die auf Kosten des Instituts für Musik unterrichtet werden, weil das Institut für Grundschulpädagogik diese Mittel nicht zur Verfügung hat.

Im Sommersemester 2013 gab es, nachträglich vom Rektorat festgelegt, nur 160 000 Euro für die Musikpädagogik. Mit der Reduzierung des Geldes vom Rektorat war das Institut gezwungen, mit zwei Sonderzuweisungen der Philosophischen Fakultät II und durch sparsames Wirtschaften einen ausgewogenen Haushalt 2013 zu erreichen, was den 40 Lehrbeauftragten nichts einbrachte, ihr Gehalt blieb bei 15 Euro für 45 Minuten. In einem weiteren Gespräch im Herbst 2013 mit Dr. Alexandra Denzel-Trensch, Abteilungsleiterin der Finanzen der MLU, Prof. Köhler und Dr. Matthias Buck, geschäftsführender Referent der Philosophischen Fakultät II, wurde der Haushaltsplan 2014 aufgestellt. Dieser Plan sei »die absolute Untergrenze des Realisierbaren«, schrieb Prof. Köhler im Nachhinein in einer Stellungnahme der Musikpädagogik.

Er könne diesen Haushaltsplan von 2014 nicht länger verantworten, weil er damit den vorgegebenen Finanzrahmen drastisch überschreiten müsste und keine Lehrbeauftragten mehr genehmigen kann, denn hinzu kam noch eine Sachmittelkürzung von 30 Prozent.

Für den Ausfall der bisherigen 300 Stunden pro Woche war der Fachschaftsrat Musik, Sport und Medien auch schon beim Rechtsanwalt des Stura, um zu erfragen, wie gut die Chancen bei einer Klage gegen die Uni wären. Hierzu meinte Steffen Lange, erster Sprecher des FSR: »Laut seinen Worten verhält sich die Uni rechtswidrig, wenn sie nichts unternimmt in dem Fall, dass niemand zu dem Preis arbeiten will.«

Das Rektorat hatte die 30-prozentige Sachmittelkürzung am 23. April 2014 zurückgezogen, will aber, dass innerhalb der nächsten sechs Wochen ein Plan vorgelegt wird, um die Honorarsätze zu erhöhen, indem die Gesamtzahl der Honorarstunden reduziert wird. »Das würde zu Gruppenunterricht, weniger Studierenden und Wegfall von Studiengängen führen«, so Steffen Lange.

Am 29. April bezogen die Lehrbeauftragten in einem Schreiben an den Rektor, den Dekan der Phil. Fak. II Prof. Gerd Antos und den Geschäftsführenden Direktor des Instituts für Musik Prof. Köhler Stellung. Die Lehrbeauftragten fühlen sich für ihre Studenten verantwortlich. Es reicht ihnen nicht, dass die Sachmittelkürzungen zurückgezogen wurden und sie wieder 15 Euro pro Stunde erhalten werden. Sie halten an 25 Euro pro Unterrichtsstunde fest. Rechtlich wollen sie das belegen durch die geltenden Richtlinien der Universität, wie sie schreiben: »Danach beträgt der Stundensatz für Lehrbeauftragte a) mit den Aufgaben einer Lehrkraft für besondere Aufgaben, die ein Studium an einer wissenschaftlichen oder künstlerischen Hochschule abgeschlossen haben oder entsprechend qualifiziert sind, bis zu 21,40 Euro und b) die ein Studium an einer wissenschaftlichen oder künstlerischen Hochschule abgeschlossen haben und Lehrangebote wie ProfessorInnen wahrnehmen, bis zu 36,69 Euro.«

Der Fachschaftsrat Musik, Sport und Medien steht hinter den Lehrbeauftragten, wie Steffen Lange erklärt. Mit einer Straßenmusikaktion am 30. April »Musik für die Welt. Gegen den Abbau der Musikpädagogik an der Uni Halle.« haben sie mit den anderen Studierenden auf die Thematik aufmerksam gemacht. Um 12 Uhr musizierten sie gleichzeitig am Musikinstitut, der Ökoase, Roter Horizont, N8, Kreuzung Händelhaus und am Neuen Theater.

Sie wollen die sofortige Wiederaufnahme des Unterrichts und eine bessere Bezahlung ihrer Lehrer.

Die Lehrbeauftragten sind inzwischen wieder bereit die Lehre aufzunehmen, allerdings ist dies aus arbeitsrechtlichen Gründen ohne Vertragsunterzeichnung nicht möglich. Für die Senatssitzung am 14. Mai haben Dr. Renate Federle, Vorsitzende des Personalrats, und der erste Stellvertreter Bertolt Marquardt beantragt, die Gehälter der Lehrbeauftragten in einem Tagesordnungspunkt zu besprechen.

*Text und Foto: Johanna Sommer*

# Schrille Töne für das Rektorat

Mit einem Flashmob protestierten viele Musikstudenten am 14. April gegen die Kürzung ihres praktischen Unterrichts.



**Jetzt erheben auch die Musikstudenten** ihre Stimme: »Kein guter Ton ohne guten Lohn« sangen die Musiker am Nachmittag des 14. April vor dem Rektorat auf dem Uniplatz. Trotz des kalten Regens waren gut 100 Studierende gekommen, um gegen die schlechten finanziellen Verhältnisse in ihrer musikalischen Ausbildung zu protestieren.

Sie hatten Schilder und Instrumente mitgebracht, auch der Gesang durfte nicht fehlen. Dazu sangen die Studierenden mit voller Kraft »Kein guter Ton ohne guten Lohn« im Kanon. Die Klarinetten, Saxophone und ein Cello machten ordentlich dissonanten Krach.

Robert Lehmann (27) hatte bei dem Flashmob die Initiative ergriffen und dirigierte die einzelnen Stimmen, damit aus der musikalischen Idee und den mitgebrachten Liedzetteln ein Pro-

testlied wurde. Der Lehramtsstudent für Musik und Religion findet es nicht tragbar, dass die Bezahlung der Dozenten so schlecht ist. »Ich weiß nicht, ob es so klug ist, an dieser Stelle zu sparen«, sagt er. »Es muss an der Uni auch eine gute musikalische Ausbildung geben.«

Der Anlass für den Flashmob waren die finanziellen Kürzungen des Rektorats. Dabei wurden die Verträge für die Lehrbeauftragten am Institut für Musik und am Fachbereich Musik bei der Grundschulpädagogik für das neue Semester nicht verlängert. Dadurch können jetzt viele Musikstudenten in diesem Semester beispielsweise keinen Klavierunterricht bekommen, obwohl dies ein notwendiger Teil ihres Studiums ist. Die Kürzungen betreffen die freiberuflichen Dozenten, die von der Uni ausschließlich für den Instrumentenunterricht angestellt werden.

Große Euphorie setzte unter der Menschenmenge ein, als sich dieses musikalische Ungetüm in Bewegung setzte. Doch am Schluss verstreute sich die Menge wieder, eine Reaktion vonseiten des Rektorats gab es nicht.

*Text und Foto: Markus Kowalski*

## Studiengeflüster

263 Studiengänge bietet die MLU an 10 Fakultäten an, eine beinahe unübersichtliche Anzahl. In unserer Rubrik »Studiengeflüster« stellen unsere Autoren kurz und knapp interessante Aspekte ihres eigenen Studiums vor.  
Teil 3: »Ach du Schreck – Schon wieder Wahl!«

**Europa geht zur Wahlurne.** Schon im Mai wird das Europäische Parlament neu gewählt. Aber was passiert da genau? Und welche Auswirkungen hat meine Stimme am 25. Mai auf die Politik von morgen? Hier kommen die wichtigsten Fakten zur Europawahl 2014.

### Wer wird gewählt?

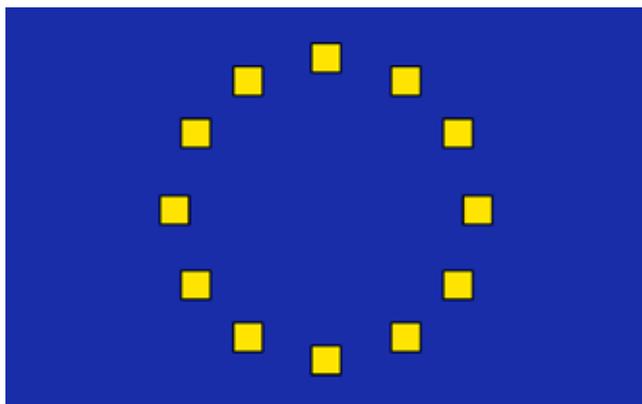
Es werden die 751 Abgeordneten des Europäischen Parlaments gewählt. Jedes EU-Mitgliedsland besetzt je nach Einwohnerzahl zwischen 6 und 96 Sitzen, somit wählt jedes Land ausschließlich die eigenen Abgeordneten. Für Deutschland werden 96 Personen im Parlament sitzen. Auf unserem Wahlzettel stehen aber wie gewohnt die deutschen Parteien.

### Wann wird gewählt?

Das Parlament wird alle fünf Jahre gewählt. In diesem Jahr wählen die Bürger der EU-Mitgliedsländer im Zeitraum vom 22. bis 25. Mai, da in jedem Land die nationalen Wahlgesetze gelten. In Deutschland findet die Wahl wie immer am Sonntag statt, also am 25. Mai.

### Wie wird gewählt?

Wie zur Bundestagswahl im letzten Jahr ist auch die Europawahl *allgemein, frei, geheim* und *unmittelbar*. Jedoch sind nicht alle Stimmen *gleich*, denn jedes Land wählt unterschiedlich viele Abgeordnete. Selbst ein kleines Land wie Malta stellt mit 400 000 Einwohnern sechs Sitze, Deutschland mit 81 Millionen Einwohnern stellt dagegen nur 96 Sitze. Mit dieser sogenannten *degressiven Proportionalität* haben die deutschen Stimmen weniger Gewicht als die maltesischen. Erstmals wird es in



Deutschland zur Europawahl auch keine Sperrklausel geben. Die bisherige Dreiprozenthürde, mit welcher nur Parteien ab drei Prozent ins Parlament durften, hat das Bundesverfassungsgericht aufgehoben. Somit könnten auch kleine Parteien einen Sitz in Straßburg bekommen.

### Wieso ist es wichtig, wählen zu gehen?

In diesem Jahr sind die rechtspopulistischen Parteien in Europa stark. Sie sind skeptisch gegenüber der EU oder lehnen den Euro oder gar die Gemeinschaft komplett ab. Wie die AfD in Deutschland oder der »Front National« in Frankreich schüren solche Parteien in vielen Ländern Angst vor der EU und setzen auf nationalistische Politik. Wer also wählen geht und die Stimme den nicht-nationalistischen Parteien gibt, stärkt die europäische Demokratie. Außerdem wird am gleichen Tag der hallische Stadtrat gewählt, der Gang zur Wahlurne lohnt sich also doppelt.

### Was passiert danach?

Die Abgeordneten bilden nach der Wahl keine Regierung, wie zum Beispiel im Bundestag. Stattdessen schließen sie sich zu europäischen Fraktionen zusammen. Beispielsweise bildet die deutsche SPD mit anderen Arbeiterparteien aus den EU-Mitgliedsländern die S&D-Fraktion (»Progressive Sozialisten und Demokraten«). Für Beschlüsse im Parlament werden dann jedes Mal sogenannte Ad-hoc-Mehrheiten gesucht, es gibt keine feste Koalition.

### Welche Rolle spielt das Parlament in der EU?

Zugegeben: Das Europäische Parlament besitzt nicht so viele Rechte in der EU wie der Bundestag in Deutschland. Jedoch hat das Europäische Parlament seit der Gründung 1952 stark an Kompetenzen zugelegt. Jede Gesetzesinitiative muss von der Kommission, einer Art ständigen Regierung der EU, eingebracht werden. Je nach Gesetzesart hat das Parlament das Recht auf eine Anhörung und Entscheidung über das Gesetz. Kein EU-Gesetz wird heute mehr ohne die Zustimmung des Parlaments gefasst – die Bürgerkammer der EU ist damit zu einer starken Institution geworden.

### Welche Fragen stellt sich die Politikwissenschaft?

Im Nachgang wird jede Wahl ausführlich ausgewertet. Wie erfolgreich war der Wahlkampf der jeweiligen Parteien? Mit Hilfe von Statistiken wird die Wahlbeteiligung nach Wahlkreisen oder Bundesländern aufgeschlüsselt. Daraus lässt sich ein Parteiensystem für jedes Land erstellen: Welche Parteien konnten sich in den letzten Jahrzehnten etablieren? Wel-

che neuen Konfliktlinien entstehen in der Gesellschaft und welche entsprechenden Parteien dafür im politischen System? In Bezug auf die Europawahl wird die Akzeptanz der »Europäischen Union« bei den Bürgern untersucht. Wie können sich Bürger an der europäischen Gesetzgebung beteiligen? Wird die Politik aus Brüssel nur als alltagsfremd und sinnlos empfunden? Anhand der Wahlanalyse lassen sich dann Strategien entwickeln, wie die Abgeordneten des Europäischen Parlaments in Zukunft bürgernahe Politik machen sollten.

*Text: Markus Kowalski*

*Illustration: Han Le*

- Markus studiert Politikwissenschaft.

## Das studentische Superwahljahr

### Welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede haben die Kandidaten der Kommunalwahl und die Vertreter der Hochschulgruppen?



### »Christlich-Demokratische Union« (CDU) im Vergleich mit dem »Ring Christlich-Demokratischer Studenten« (RCDS)

Die CDU hat im Wahlbereich 4 Ulrich Peinhardt auf Listenplatz 2 gesetzt. Ein 34-jähriger, der seit 2006 in der CDU aktiv ist. Er hat in der Partei mal klein angefangen, aber man »dient

sich hoch.« Ulrich Peinhardt erzählt, dass seit zwei Jahren viele junge Leute aus der Jungen Union, aber auch aus dem Ring Christlich Demokratischer Studenten in der CDU mitmischen wollen. Fast die Hälfte vom RCDS ist gleichzeitig in der CDU. Dennoch spricht Ulrich Peinhardt davon, dass es zwar Synergien zwischen RCDS und der CDU gibt, geichwohl seien es zwei eigenständige Gruppen. Der RCDS erhält von der CDU keine finanzielle Unterstützung. Insgesamt sei die Kommunikation zwischen der Partei und der Hochschulgruppe »verbesserungsfähig«, meint Peinhardt.

Ulrich Peinhardt ist gegen die Kürzungspolitik an der MLU. Er findet es gut, dass es Orchideenfächer gibt, aber man sollte dort genauer hinschauen. Auf die Frage hin, warum die Studenten zur Kommunalwahl gehen sollen, meint er: »Es geht um die Politik vor der eigenen Haustür.«

Und wie sieht das ein Kollege aus dem RCDS? Julian Rosenberger ist Stu-

dent und im Fachschaftsrat (FSR) der Juristen sowie Vorstandsmitglied im Ortsverband Ost. Er definiert den RCDS als das konservativ-bürgerliche Lager an der Uni. Sie treten getrennt von der CDU auf, haben einen eigenen Wahlkampf und ein eigenes Wahlprogramm. Bei den Mitgliederversammlungen des RCDS gehe es nur um die Angelegenheiten des RCDS, und wenn er zur Mitgliederversammlung der CDU gehe, werde dort nur die Kommunalpolitik besprochen.

Zur Zusammenarbeit beider Gruppen fügt er hinzu: »Es gilt zu verhindern, dass wir ausschließlich gemeinsame Sache machen und eingegliedert werden. Wir haben einen eigenen Geist und lassen uns nicht reinreden.« Woher sein politisches Engagement stammt, erklärt sich folgendermaßen: Ihn habe schon immer die Politikverdrossenheit seiner Generation gestört. Wenn es den Leuten gut gehe, dann wüssten sie nicht, warum sie wählen gehen sollen, und wenn es ihnen schlecht gehe, dann änderten die Politiker auch nichts daran.

### Die »Sozialdemokratische Partei Deutschlands« (SPD) und ihre Jugendorganisation (Jusos)

Eric Eigendorf ist Hallenser, 22 Jahre alt, Jurastudent im achten Semester, seit 2008 Mitglied der SPD und Spitzenkandidat im Wahlbereich 1 für die Kommunalwahl. Er tritt aber auch bei der Hochschulwahl für den Senat an. Auch bei der Jugendorganisation der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Jusos) ist er aktiv. Die Zusammenarbeit zwischen den Jusos und der SPD läuft »super«. »Es verschmilzt«, weil es zum großen Teil dieselben Leute seien. Insgesamt gibt es circa 200 Studenten, die gleichzeitig bei der SPD und den Jusos sind.

Dass er nun Stadtrat für Neustadt werden will, ist für ihn ganz klar: »Neustadt hat sich in den letzten Jahren toll entwickelt, aber es ist noch ein Weg zu gehen«, sagt er. »Seit der Wende gibt es bis heute immer noch sehr viel Bedarf zum Stadtbau.« Er möchte das Image

von Neustadt verbessern. Dass er sich politisch engagiert und bei der SPD ist, ist für ihn ebenfalls logisch. »Ich habe mich geschichtlich und inhaltlich bei den Jusos und in der SPD wie zuhause gefühlt«, sagt er. Seine letzten Worte an die, die nicht wählen gehen: »Wer sich für so klug hält, nicht wählen zu gehen, wird am Ende von Leuten regiert, die dümmer sind als er selber. Das sollte einem nicht passieren. Wer das ändern möchte, sollte auch den Kontakt mit den Kandidaten suchen.«

### Die »Freie Demokratische Partei Deutschlands« (FDP) und die »Libérale Hochschulgruppe«

Auf der Demo am 29. April sprach Beate Fleischer als stellvertretende Vorsitzende der Citygemeinschaft. Seit 23 Jahren führt sie am alten Markt einen Dessousladen und hat dabei festgestellt, wie wichtig eine enge Zusammenarbeit der unterschiedlichen gesellschaftlichen Kräfte ist: »Man muss gesellschaftlich aktiv werden und sich mit den anderen der Stadt verbünden«. In der Citygemeinschaft sind unter anderem auch Gaststätten und die Theater, Oper und Orchester GmbH Mitglied. »Die Probleme der Citygemeinschaft sollten auch vor den Stadtrat getragen werden«, findet Fleischer, und daher sitzt sie dort mit vier anderen Abgeordneten in der FDP-Fraktion.

Weiterhin pflegt sie einen sehr engen Kontakt zur liberalen Hochschulgruppe. »Kontakt halten geht bei uns über Twitter, E-Mail und Facebook und natürlich über den Stammtisch der Hochschulgruppe im Rollercafe.« Daneben unterstützt die FDP auch das Aktionsbündnis. »Wir brauchen gut ausgebildete Fachkräfte, sind offen zur Jugend und geben ihnen eine Chance. Die Zukunft braucht die Jugend«, sagt Fleischer.

Eine Zusammenarbeit zwischen den beiden Gruppierungen ist also vorhanden, trotzdem gibt es zwei eigene Wahlpro-



gramme. »Wenn uns aber untereinander auffällt, dass dort etwas Falsches steht, dann sprechen wir das offen an und sperren uns nicht der Kritik.«

### »Bündnis 90/Die Grünen« und die »Grüne Hochschulgruppe« (GHG)

In der Sternstraße, Ecke Kleiner Berlin, befindet sich über dem Restaurant »Zum Jámbor« die »Grüne Etage«. Dr. theol. Sebastian Kranich ist Spitzenkandidat im Wahlbereich 5 und erläutert: »Die Grüne Partei sitzt meistens hier und die Grüne Hochschulgruppe (GHG) in dem Raum nebenan, so gibt es auch eine bessere Zusammenarbeit. Wir kommunizieren über alle Kanäle, egal ob Twitter, Telefon oder Facebook«. Warum die Studenten bei der Kommunalwahl mitmachen sollten, erklärt sich für ihn durch die MLU. Als es bei den Medien- und Kommunikationswissenschaften kriselte, haben die Grünen als erstes einen Antrag im Stadtrat gestellt, dass man die MuKler unterstützen und die Kürzungen nicht hinnehmen sollte. »Das hat unter anderem auch dadurch geklappt, weil ein MuK-Student, der bei der GHG ist, uns mitgeteilt hat: ›Leute, ihr müsst was machen! Und das haben wir auch getan, und es hat funktioniert.« Am 28. April sprach sich Dr. theol. Sebastian Kranich für unsere Uni auf der »Speakers' Corner«-Aktion auf dem Marktplatz aus.

Am 1. Mai hatten die Grünen neben anderen Parteien einen Stand auf dem Markt aufgebaut. Dort steht Dennis Helmich und wirbt für seine Partei. Er ist Student und schon seit 2009 politisch tätig. Damals gab es eine schwarzgelbe Koalition, was er »am wenigsten gut fand«. Damals in der 13. Klasse fand er: »Ich muss irgendwas Politisches machen. Es passiert viel zu viel auf Kosten der jungen Menschen.« Dennis ist nun Kandidat für den Wahlbereich 3 auf dem Listenplatz 7, aber kein aktives GHG-Mitglied. »Alles schafft man ja doch nicht«, kommentiert er. Die gute Zusammenarbeit kann Helmich nur bestätigen, es gäbe viele gemeinsame Veranstaltungen sowie personelle Überschneidungen, »das ist ja auch

sinnvoll.« Von der Landespartei gibt es für die GHG eine kleine finanzielle Zuwendung, aber auch nur für den Druck von Flyern.

### »Die Linke« und der »Sozialistisch-Demokratische Studierendenverband« (Die Linke.SDS)

Ebenfalls am 1. Mai anzutreffen ist Jan Hoffmann von der Linksjugend. Auch er hilft bei der Werbung für seine Partei, kandidiert zwar nicht für den Stadtrat, aber für den Fachschaftsrat Medizin bei der Hochschulwahl. Er ist vor einem Jahr in die Linke eingetreten und in die Linksjugend erst im vergangenen Wintersemester, denn »jetzt war die Zeit dafür gekommen, politisch aktiv zu werden«. Wie ist bei der Linken das Verhältnis zwischen Partei, Linksjugend und der SDS-Hochschulgruppe? »Es ist schon kompliziert. Die Linksjugend arbeitet ein wenig mit dem Stadtvorstand zusammen und erhält von denen auch ein Budget«, sagt er. »Du hast aber auch den SDS, und das ist so eine Art unabhängiger Part, so ein Arbeitskreis von der Linksjugend, mit ebenfalls eigenen Budget. Aber die Zusammenarbeit funktioniert schon.«

Wie kann man denn Studenten zu mehr politischem Engagement bewegen? »Bei den Hochschulwahlen waren es ja nur 10 bis 20 Prozent und bei dem MDV-Ticket 45 Prozent, und woran hat das gelegen? Man muss eben zu Studenten hingehen, ihr Interesse wecken, weil es sie direkt betrifft«, sagt Hoffmann. »Oder viele wachsen mit politisch aktiven Eltern auf. Meine Eltern hatten zwar ein Interesse an Politik, aber brachten mir lediglich das Bewusstsein bei, dass wählen gehen wichtig ist.«

Schon zu seinen Zeiten als MLU-Student war Hendrik Lange politisch aktiv als Vorstandsmitglied und Vorsitzender des Stura und als studentischer Vertreter im Senat. »Daher habe ich eine sehr enge Beziehung zu unserer Universität«, sagt er. Seit 2004 sitzt er für die Linke im Stadtparlament in Halle und beschäftigt sich mit Bildungspolitik, in den Landtag ist er erstmals 2006 gewählt worden. Dort ist er heute Sprecher für Wissenschafts- und Hochschulpolitik für seine Fraktion.

Im Stadtrat sind zurzeit keine Studenten aktiv, aber einige aus dem SDS kandidieren, zum Beispiel Daniel Möbus, der schon hochschulpolitische Erfahrung aus dem Stura mitbringt. Zur Zusammenarbeit mit dem SDS sagt Hendrik Lange: »Wir haben natürlich ganz engen Kontakt und ein kurzer Draht zum Stura ist für mich normal. Die Linke und der SDS, also ich trenne das rein gedanklich nicht, das gehört schon zusammen, auch wenn es rein formal sicherlich etwas anzumerken gibt. Viele, die im SDS arbeiten, sind auch in der Linksjugend organisiert und an die Partei angebunden.« Außerdem gibt es eine Initiative zum Thema »Zivilklausel«. »Des Weiteren versucht die Linke auf der Landesebene so viele Informationen wie möglich zu sammeln, die den Studierenden für ihre Initiative vor Ort auch helfen.« Für die wahlmüden Studierenden, die nicht wählen gehen, hat er auch noch eine passende Antwort parat: »Halle ist Wissenschafts-



Eine ungewöhnliche Wahlwerbung hängt seit 28. April an der Marktkirche. Der Evangelische Kirchenkreis Halle-Saalkreis möchte die Bürgerinnen und Bürger dazu ermuntern, von ihrem Wahlrecht bei den kommenden Europa- und Kommunalwahlen Gebrauch zu machen.

und Studienstandort. Dazu gehören für mich die Zusammenarbeit zwischen der Universität und der Stadt. Im Stadtrat haben wir die Universität unterstützt, als es jetzt um die Kürzungen in unserem Land ging. Da ist es auch notwendig, dass sich auch die Stadtpolitik vor Ort einmischt.«

**Die Wählergruppierung  
»MitBÜRGER für Halle«  
bestehend aus zwei Vereinen**

Wer mal von dem Kulturticket gehört hat, weiß, dass die Vereinigung »MitBÜRGER für Halle – Neues Forum« den Weg zum Stura schon einmal gesucht hat. Das Ganze sollte eine Art Solidarticket sein, bei dem die Studenten zwei Euro pro Semester mehr zahlen, damit

sie dann kulturelle Veranstaltungen kostenlos besuchen können.

2009 vereinten sich »Wir für Halle e.V.« und die »Mitbürger« zu einer Gruppe und traten als »MitBÜRGER für Halle« bei der Kommunalwahl an. Das »Neue Forum« war damals eine eigenständige Gruppe mit eigenem Wahlprogramm. Nach der Wahl erhielten die »Mitbürger« vier Sitze und das »Neue Forum« einen. Hinterher gab es Gespräche für eine Zusammenarbeit, daraus wurde: »MitBÜRGER für Halle – Neues Forum«. Nicht zu vergessen ist Martin Bauersfeld, der erst CDU-Anhänger war und jetzt bei »MitBÜRGER für Halle – Neues Forum« mitmischte und dort auch bleibt. Was somit sechs Sitze im Stadtrat ergibt.

Viele Studenten gibt es in ihrer Gruppierung nicht. »Ehrlich gesagt gibt es nur einen 28-jährigen MLU-Mitarbeiter«, wie Denis Häder, Stadtrat der »MitBÜRGER für Halle« berichtete. Sie haben auch keine parallele Hochschulgruppe. »Eine Vielzahl der Studenten kommt nicht aus Halle und lebt hier nur einen begrenzten Zeitraum«, sagt Häder. »Wenn sie wäh-

len, dann eine Partei und keine Wählergruppierung.« Zur Zusammenarbeit mit den Studierenden hat Denis Häder dennoch etwas zu sagen: »Die Studenten haben schon ein gewisses Interesse. Für uns ist es dennoch schwierig, als Außenstehende einen Impuls in den Stura zu senden. Wir sind aber für eine Zusammenarbeit offen.«

Auch die Arbeit im Stadtrat ist nicht immer einfach. »Wir nehmen eine Vermittlerrolle im Stadtrat ein und versuchen sachorientierte Lösungen zu finden.« »MitBÜRGER für Halle – Neues Forum« hat einiges erreicht: »Wir haben die Verwaltung für die Bürger geöffnet, für Mitbestimmungsmöglichkeiten gesorgt, und dass der Bürgerhaushalt und die Bürgerpolitik überhaupt funktioniert, ist unser Verdienst«, sagt Häder stolz. »Dennoch ist es eine müßige Arbeit. Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen«. Dieses Jahr treten »MitBÜRGER für Halle« wieder als eine eigenständige Wählergruppe an, ohne das »Neue Forum«.

*Text und Fotos: Johanna Sommer  
Illustrationen: Eva Feuchter*



## Mimimi

### Die »größte Verbrecheruni«, Geheule und unsere lieben Kommilitonen – eine Polemik

**Universitäten sollen bilden** und Wissen vermitteln. Dass nun aber Studenten – oft entgegen der eigenen Selbstwahrnehmung – im Bezug auf Bildung und Abstrahieren nicht zwangsläufig zum vordersten Drittel der Gesamtbevölkerung zählen müssen, ist bekannt. Zur Schau gestellt wurde dies zuletzt auf jenen Seiten in den sozialen Netzwerken, die den Ausgang der Abstimmung zum Semesterticket verkündeten. Etwa 66 Prozent sprachen sich für das Ticket aus, doch Gehör verschafften sich zumeist die Unterlegenen. Scharfe und vermeintlich gut durchdachte Vorwürfe an Stura und Kommilitonen erschallen in die Weiten des Internets.

#### NSA und Quoren

Spontan wollte man Mitleid haben mit jenen Schnüfflern von nah und fern, die den ganzen Schlunz zum Wohle unseres oder ihres Landes auszuwerten hatten. Da wurden Fachtermini wie »Quorum« eingebracht, andere zeigten wohl-

feil auf, weshalb denn der Begriff einer »Zweidrittelmehrheit« der Studierenden falsch gewählt sei, es hätten doch nur 45 Prozent abgestimmt. Es bleibt zu hoffen, dass jene Studenten demnächst derartige Quoren nicht auch bei ähnlichen Wahlbeteiligungen bei Europa- und Kommunalwahl einfordern. Es könnte sonst sein, dass wir ohne Ministerpräsidenten, Stadtrat oder gar Bürgermeister dastehen. Aber bestimmt interessieren sich diese Kommilitonen überdurchschnittlich für Politik und sind sogar politisch aktiv. Wer sich mit derartigen Feinheiten der Demokratie auskennt, der muss einfach ein engagierter Bürger sein.

### Stura und wallender Patriotismus

Zum beliebtesten Angriffsziel einer anderen Gruppe von Studenten war der Stura auserkoren. Dieser habe sehr schlecht informiert, so ein Vorwurf. Das konnte man allerdings durchaus nachvollziehen: Wer besucht schon Studenten-Hot-Spots wie Mensen oder checkt seine Unimails, wo gefühlte Wälder Flyern und unzählige Bytes Onlinespeicher geopfert wurden. Solcherlei Aufwand ist dem Studenten von heute keinesfalls zuzumuten.

Außerdem, so der Vorwurf, habe der Stura sehr einseitig Stellung bezogen. Den Vogel schoss hier ein gewisser Frunki ab. Lautet doch die Selbstdarstellung des Stura, dass dieser sich um »deine Interessen« kümmere. Frunki fühlt sich nun betrogen. Das Semesterticket liege schließlich so gar nicht in seinem Interesse, wie Frunki in eindrucksvoller Wortwahl zu verkünden wusste. Frunki sei an dieser Stelle gesagt: Angela Merkel liegt auch nicht im Interesse mancher und soll im Grunde doch vor allem eines: unser aller Interessen vertreten. Frunki bleibt zu danken, dass dieses grundlegende De-

mokratiedefizit Deutschlands von einem Studenten aus Halle aufgedeckt worden ist. Der Lokalpatriotismus des Autors geriet hier in nie gekannte Wallungen.

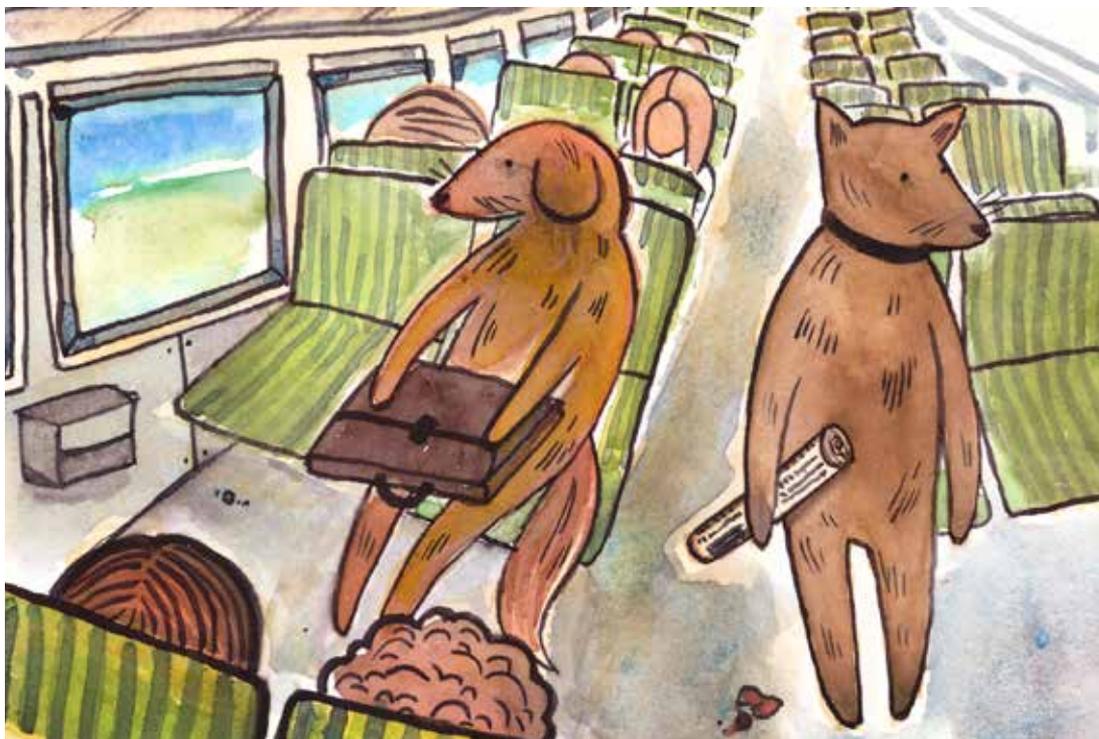
Interessant wäre nun aber folgende Erhebung: Wie viele jener Meckerer kandidieren zur kommenden Sturawahl, um es besser zu machen? Wie viele wissen überhaupt von der Wahl, und wie viele gehen hin? Der besorgte Autor fürchtet, dass viele jener Facebook-Hater weder zu einer hohen Wahlbeteiligung beitragen werden, noch nennenswert mehr über die Arbeit des Stura wissen als das, was Frunki so zielsicher ausführte.

### Zu guter Letzt möchte man den Kopf tätscheln

Angesichts dieser Möchtegern-Argumentiererei tat es schon fast gut, auch andere Stimmen zu lesen. Schön, dass es auch andere Kommilitonen gab, die süß und ehrlich Fragen stellten wie: »Wer gibt mir mein Geld nun wieder?«, »Wie trete ich aus dem Stura aus?« oder »Wo und wie bestelle ich dieses Ticket ab?« Irgendwie schon wieder liebenswert.

Eher Mitleid empfand der Leser mit jener Verzweifelten, die sich fragte, ob sie denn nun »ihr Auto in der Bahn parken« solle. Und dem Menschen, der sich beschwerte, dass das Ticket ihm nichts nütze, da er ja sowieso ein Extra-Ticket für seinen Hund zu zahlen habe, sei zuletzt noch gesagt, dass sich die absolute Mehrheit von Halles Studierendenhunden sicherlich gegen ein zusätzliches Hundeticket ausspräche. Das von den Vierbeinern so geschätzte Reviermarkieren ist nämlich in Bussen und Bahnen verboten.

*Text: Tobias Hoffmann  
Illustration: Eva Feuchter*



# Entscheider- generation

Was passiert, wenn Angela Merkel eine Bildungsrepublik fordert. Gedanken über die fehlende Wertschätzung von Bildung und Jugend.



»Wir müssen die Bildungsrepublik Deutschland werden.« Diesen Satz sprach Bundeskanzlerin Angela Merkel im Juni 2008. Einige Jahre später drohen in Halle Studienplätze in Informatik, Geo-, Sport-, Medien- und Kommunikationswissenschaften und Teile der Psychologie ganz oder teilweise wegzufallen. Die Komplettrasur, der die Medizin zum Opfer fallen sollte, wurde nach massiven Protesten abgewendet. In Leipzig trifft es Theaterwissenschaften, Pharmazie und Archäologie. Jena bietet massenhaft Stellenstreichungen der Lehrenden auf. Die Traditionsuniversitäten bluten. Doch nicht sie allein. Die Universität Magdeburg verliert laut Planungen ihre Humanwissenschaften. Was wohl die Namenspatrone Luther, Schiller oder Guericke von solchen Plänen hielten? Heute fragt man sich: Was ist dieser Gesellschaft ihre Bildung noch wert? Doch diese Frage lenkt ab vom eigentlichen Hintergrund.

## Nicht der Wert der Bildung steht in Frage, sondern der der Jugend

Ersetzt man »Bildung« durch »Jugend«, nähert man sich eher der Wahrheit. Im Mai 2013 beklagte Piratin Katharina Nocun in einem vielbeachteten Gastbeitrag in der *Zeit*, ihre Generation habe keine Lobby. Wer aufmerksam zuhört, kann weitere Signale hören. Im November 2013 wurde der neue Koalitionsvertrag der Großen Koalition verabschiedet. Nicht weiter erstaunlich, dass weder Junge Union noch Jusos damit zufrieden waren, außerordentlich erstaunlich aber, dass sie es aus denselben

Gründen nicht waren: Sie fühlten die Jugend, also ihre Mitglieder, zu wenig berücksichtigt. Tatsächlich ist auffällig, dass bisher keine der großen Debatten das Thema Generationengerechtigkeit behandelt hat, obwohl sie Teil fast jedes Problems sind, mit dem wir uns befassen. Der Passus im Koalitionsvertrag, der sich mit einer neuen Finanzierung der Universitäten beschäftigen sollte (seit kurzem gilt für die Länder die Schuldenbremse, sie müssen sparen, der Bund müsste einspringen), flog kurz vor Ende der Verhandlungen aus dem Schriftwerk. Dabei wäre hier eine Reform dringend nötig. Die Universitäten, die für Angela Merkels Bildungsrepublik bilden sollen, gehen auf dem Zahnfleisch, während die großen freien Institute, vom Bund finanziert, doch ohne Lehrauftrag, überdurchschnittlich ausgestattet sind.

## Ignorante Große Koalitionen

Doch die alternde Bevölkerung erkennt solche Probleme nicht, und die Jugend streitet noch nicht laut genug. Dank des demographischen Wandels ist es für die Politik auch gar nicht nötig, auf die nächste Generation zu hören. Wahlen entscheiden die Jungen schon lange nicht mehr. Trotzdem sind sie es, die in Zukunft Geld für allerhand alte Fehlwirtschaften müssen, sind sie es, die Deutschlands wirtschaftlichen Vorsprung halten sollen. Doch die Berliner Große Koalition diskutiert lieber über Renten.

Überhaupt scheinen große Koalitionen anfällig für Ignoranz gegenüber Jugend und Bildung zu sein. Auch in Thüringen und Sachsen-Anhalt sind es große Koalitionen, die den Universitätskahltschlag einfordern. In Sachsen-Anhalt kann man den Bund in Miniatur betrachten. Sind bundesweit gut ausgebildete Fachkräfte das Kapital, um weltweit erfolgreich zu sein, sind es in Sachsen-Anhalt junge Menschen, die unabdingbar für die Zukunft des Landes sind. Diese aber kommen nur durch die Universitäten nennenswert nach Sachsen-Anhalt, wie auch der deutsche Vorsprung im Bereich der Bildung nur durch gute Universitäten gehalten werden kann.

Doch sowohl im Bund als auch in den Ländern interessieren sich augenscheinlich Bevölkerung oder Politik nicht für Probleme dieser Art. Es muss und soll gespart werden, und das tut man dort, wo der Widerspruch am leisesten ist: an der



Zukunft. Was ist der Gesellschaft die Ausbildung der Jugend noch wert?

**Was ist von der Gesellschaft zu halten, die so tut, als gehe sie all das nichts an?**

Politik und Gesellschaft scheuen den Blick in die Zukunft, und noch mehr fürchten sie die zukünftigen Probleme. Möglich, dass alternde Bevölkerung und alternde Politiker diese Zukunft kaum noch verstehen und sich deshalb dem Jetzt zuwenden. Möglich aber auch, dass es schlicht nicht in ihrem Interesse liegt, für morgen zu handeln. Ob sich die junge Generation dauerhaft mit ihrer Lobbylosigkeit abfinden wird, muss man bezweifeln. Es rumort, und es bleibt eine spannende Frage, wie sich die heute Jungen gegenüber der heutigen alten Entscheidergeneration in Zukunft verhalten werden. Ob sie solidarischer als diese sein werden, wenn es um deren Probleme geht: Um Pflege, Altersarmut und Krankheit.

*Text: Tobias Hoffmann*

*Illustration: Han Le*

*Foto: Markus Kowalski*

**HASTUZEIT**  
studierendenzzeitung

Wir suchen:  
Layouter, Redakteure und  
Fotografen

Schickt Eure Bewerbungen an:  
[redaktion@hastuzeit.de](mailto:redaktion@hastuzeit.de)



## Klitzekleine Alltagsflucht

Texte für die Uni zu schreiben kann manchmal ganz schön nervig sein. Ein Rezept, um hartnäckige Blockaden im Kopf zu lösen: Fahrrad, Freunde, Sonnenbrille und raus in die Natur! Wir haben es ausprobiert und sind den Saaleradweg entlanggeradelt.

»Ihr habt noch nie eine Radtour hier in der Umgebung gemacht?« fragt uns der Mitarbeiter des Fahrradladens erstaunt. »Ihr müsst unbedingt den Saaleradweg fahren, da gibt es richtig viel zu sehen!« empfiehlt er uns, und seine Augen fangen an zu leuchten. Schnell zückt er eine reiß- und wasserfeste Radwanderkarte, auf der er mit seinem Zeigefinger schon mal imaginär die Route entlangfährt. An manchen Stellen macht er Halt, und seine Mundwinkel formen sich zu einem Lächeln. Wir lauschen seinen Erzählungen über Orte, um die sich zahlreiche persönliche Geschichten ranken. Ungefähr 40 Kilometer misst die Strecke von Halle nach Wettin. »Wenn ihr zügig fahrt, braucht ihr anderthalb Stunden jeweils für die Hin- und Rückfahrt.«

Ausgerüstet mit Karte, Sonnenbrille, Proviant, aufgepumpten Fahrradreifen und einer großen Portion Euphorie machen wir uns auf den Weg zu unserem Start- und Treffpunkt, dem Reileck. Quietschende Straßenbahnen und eine

dicht befahrene Kreuzung erzeugen eine laut brummende Geräuschkulisse, die wir mit unseren Stimmen kaum übertönen können. Zu viert starten wir die Tour, die uns zuerst über die Brücke nach Kröllwitz führt. Entlang der Talstraße verwandeln sich die Geräusche allmählich vom Brummen und Quiet-schen in Blätterrauschen und Vogelgezwitscher. In die Sonne blinzelnd lassen wir uns die Hügel im kühlen Fahrtwind hinuntergleiten. Und natürlich auch wieder hinauf – obwohl das mit dem Gleiten da leider eher nicht so funktioniert. Voller Kraft müssen wir fest in die Pedale treten. Hitze steigt uns ins Gesicht, die Sonne knallt, und die Muskeln fehlen. Atemlos steigen wir ab und schieben unsere Räder die steilen Berge hoch. Ob das mit der Fahrradtour wirklich so eine gute Idee war? Die Motivationskurve macht einen Knick nach unten. Doch dann wird der Weg allmählich eben und führt uns durch Gegenden entlang von Wiesen und Kleingartenanlagen.

Am Wegesrand steht ein älterer Herr mit kariertem Hemd und Sandalen, der gerade seine Campingstühle aus seinem Auto lädt. Für einen kleinen Plausch halten wir kurz an. »Ich bin seit 25 Jahren Kleingärtner und fahre, so oft ich kann, hier raus. Meine Frau und ich wohnen in der Merseburger Straße, die dicht befahren und unheimlich laut ist. Wir bauen in unserem kleinen Garten Kohlrabi, Salat, Erdbeeren, Kartoffeln und Mohrrüben selbst an. Nehmen Sie doch eine Erdbeere mit!« Mampfend setzen wir unsere Tour fort. Auf den kleinen Schleichwegen hinter den Gärten riecht es nach

Grillwürstchen und Sonnencreme. »Und warum sind Sie hier auf diesem Weg unterwegs?« sprechen wir ein Ehepaar an, das in Trekkingschuhen durch den Sand stampft. »Wir machen jede Woche einen ausgedehnten Spaziergang, um mal aus der Stadt rauszukommen. Am besten gefallen uns die Brachwitzer Alpen!« erzählen sie uns begeistert. Alpen? In Sachsen-Anhalt?

Als wir aus dem Örtchen Lettin hinausfahren, erstreckt sich auf der linken Seite ein weites Feld, an dessen Ende ein Gebirge hervorragt mit außergewöhnlichem Gestein. Ja, doch, mit einer Portion Fantasie lassen sich die Berge als Schweizer Alpen in Miniformat interpretieren. Das unter Naturschutz stehende Gebirge ist gekennzeichnet durch das Gestein Porphyry, welches vor rund 300 Millionen Jahren bei mächtigen Vulkanausbrüchen entstand. Raue, schwarzbraune Felsen säumen das Saaleufer. Beeindruckt von der überraschenden Landschaftsänderung steigt meine Motivationskurve wieder an. Trunken von der Freiheit der Natur radeln wir beschwingt weiter. Vor uns Wiesen, Wälder – und, ähm, Wasser? Plötz-

lich mündet unser Radweg in die Saale. Auf der anderen Seite liegt Brachwitz, ein kleines Örtchen, das man nur durch eine kurze Fahrt mit der Fähre erreicht. Ungefähr sechs Autos und ein paar Radfahrer passen auf das Boot, das den ganzen Tag von einem Ufer zum anderen hin und her fährt. Fährführer müsste man sein!

Nachdem wir Brachwitz verlassen haben, begegnet uns erst einmal niemand, und umgeben von satten, gelben Rapsfeldern erstreckt sich vor uns die Weite der Natur. Menschen begegnen wir erst wieder in Mücheln. Durch das 5880-Seelendorf verläuft sogar der Jakobsweg bis zum Grab des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela. Wen es in die Ferne zieht, kann von hier aus nach Spanien wandern. In meinem Kopfkino erscheinen Bilder von terracottafarbenen Bergdörfchen, Weinbergen und einem Strom laut singender amerikanischer Touristen.

Schöne Vorstellung, aber heute geht es erst mal nach Wettin. Wir rauschen an alten Gemäuern verlassener Bauernhöfe vorbei auf einer engen Straße entlang der Saale. Am Horizont kann man schon die Burg entdecken, die auf einem Berg emporragt. Früher als Zufluchtsstätte von Markgrafen, Kurfürsten und Königen von Sachsen genutzt, fungiert sie heute als Gymnasium der Stadt. Das letzte Stück nach Wettin geht es wieder bergab. In die Sonne blinzeln lassen wir uns im kühlen Fahrtwind hinuntergleiten. Die Saale glitzert, der Raps duftet und die Fahrräder fliegen. »Ist das schön!« Eine klitzekleine Alltagsflucht.

*Text: Sophie Lindner  
Fotos: Christian Schoen, Sophie Lindner*



# Ich will so bleiben, wie ich bin

Bei vielen neurologischen Erkrankungen verspricht die Tiefe Hirnstimulation Heilung. Als eine Nebenwirkung kann sich aber die Persönlichkeit des Patienten verändern. Welchen Preis wollen wir für unsere Gesundheit zahlen?

Wer sich eine Erkältung einfängt, muss womöglich einige Tage im Bett liegen. Das ist nicht angenehm, aber zumindest nur vorübergehend. Auch andere Erkrankungen, die durch Bakterien oder Viren verursacht werden, sind häufig durch Medikamente kurierbar. Neurologische Krankheiten wie Parkinson, Epilepsie, Zwangsstörungen, das Tourette-Syndrom oder Depressionen sind medikamentös jedoch häufig nicht gut therapierbar. Elektroden im Gehirn sollen nun dabei helfen, die verschiedensten Beschwerden zu mindern und auch zu beheben. Diese Methode nennt man »Tiefe Hirnstimulation«.

Im Prinzip werden Elektroden im Inneren des Gehirns implantiert und über einen Schrittmacher elektrisch so stimuliert, dass die Aktivität eines Hirnareals vorübergehend aktiviert oder deaktiviert wird. Durch den Schrittmacher kann die Elektrodenstimulation reguliert und daher gut angepasst werden. Eine Deaktivierung kann rückgängig gemacht werden. Diese Methode hat daher weniger Risiken als eine klassische Operation am Gehirn.

Die spektakulären Erfolge in den letzten Jahren zeigen das enorme Potential dieser Heilungsmöglichkeit, trotzdem gibt es Nebenwirkungen. Dick Swaab schreibt in seinem Buch »Wir sind unser Gehirn«, dass Patienten nach dem Eingriff mit einer Tiefenelektrode meist reizbarer und labiler sind, obwohl sich ihr gesundheitlicher Zustand deutlich gebessert hat. Bei etwa 9 Prozent werden psychiatrische Komplikationen erkannt, zum Beispiel Psychosen, sexuelle Enthemmungen, Spielsucht, impulsivere Entscheidungen, Weinkrämpfe, Verstärkungen von Depressionen und Selbstmordgedanken. Auch das Setzen der Elektrode kann Blutungen oder Hirnschädigungen hervorrufen und zieht Demenzercheinungen nach sich, welche aber durch den Stimulator reguliert werden können. Beim Einstellen der elektrischen Impulse muss immer zwischen Wohlbefinden des Patienten und den Nebenwirkungen abgewogen werden.

Diese neue Technologie wirft zudem philosophische Fragen auf: Hat man als Mediziner das Recht, in die Persönlichkeit einzugreifen? Aus Sicht der Ärzte existiert jetzt eine effektive Möglichkeit, schwere neurologische Krankheiten zu heilen. Aus Sicht der Patienten kann deren Persönlichkeit gegen ihren Willen verändert werden. Für das soziale Umfeld der Patienten sind diese Veränderungen schwer zu verarbeiten.



Kann eine Persönlichkeitsveränderung sogar gut sein? Führt ein Mensch, der sich von früh bis spät ununterbrochen die Hände wäscht und kein soziales Leben mehr hat, ein schönes Leben? Das soziale Umfeld sagt nein, der Patient ja. Sie fühlen sich bei ihrer Zwangshandlung gut, weil dabei wahrscheinlich Dopamin im Gehirn freigesetzt wird. Ziel der Behandlung ist demnach, dass Betroffene sich auch ohne ihren Zwang gut fühlen. Für die Menschen in sozialer unmittelbarer Nähe, wie Eheleute, Kinder, Verwandte und Freunde bereitet die Persönlichkeitsveränderung Probleme: Ist das noch der Mensch, den man geheiratet hat?

Nach der Behandlung geht es den Patienten meist gut, da ihre Symptome gemindert wurden. Sie wollen in den meisten Fällen ihre Stimulation nicht mehr rückgängig machen lassen. Sollte der Patient allerdings vor der Behandlung den Wunsch geäußert haben, die Stimulation rückgängig zu machen,

wenn seine Persönlichkeit verändert wird, gibt es für den Arzt ein moralisches Problem. Denn wenn es dem Patienten mit der Behandlung besser geht, seine Persönlichkeit aber verändert wurde und er dann die Behandlung nicht mehr rückgängig machen will, muss sich der Arzt entscheiden: Soll er auf den jetzigen oder den früheren

Patienten hören? Handelt es sich hierbei um zwei verschiedene Menschen?

An der Methode wird weiter geforscht, um die Behandlung des Gehirns zu verbessern und die Nebenwirkungen zu dezimieren. Deswegen wirft die Tiefe Hirnstimulation Fragen nach der Macht auf: Wird es in Zukunft möglich sein, einen Menschen auf Knopfdruck zu verändern? Kann man Menschen so kontrollieren?

*Text: Christoph Kastner*

*Illustration: Han Le*

## Der Dementor in mir

Versagensängste, Traurigkeit, Gefühlslosigkeit – all das kennt man, und jeder ist ab und an mal traurig oder schlecht drauf. Doch die extremere Variante dieser Gefühle kann zu Depressionen führen.

**Die erste Begegnung** mit meinem Monster war mir zunächst einmal gar nicht als solche bewusst. Das erste Treffen fand ohne Einladung meinerseits statt. Manche Gäste stehen einfach ohne Rücksicht auf den Gastgeber in der Tür, manche laden sich einfach selbst zu Partys ein.

Auch dieser Gast verdrängte mit vollkommener Dreistigkeit alle anderen Gäste, indem er sich wie ein Dementor durch die Menge bewegte. Hungrig fraß er dabei alle lebensbejahenden Anwesenden auf. Die zu beklagenden Opfer waren unter anderem die Sinnhaftigkeit des Lebens, die Freude, die Bedeutsamkeit der schönen Dinge, der persönliche Selbstwert, der Glaube an die eigenen Kompetenzen, das Gespür für sich selbst, die Aufgeschlossenheit anderen gegenüber und das gesunde Empathievermögen. Zurück blieben indes Gefühlslosigkeit bei gleichzeitiger großer Traurigkeit, Versagensängste und Verlustangst.

Nach der Feier und ihrem unvorhergesehenen Verlauf befand ich mich in einer nicht mehr weichen wollenden Schockstarre, die mich in zunehmendem Maße vollständig lahmlegte. Plötzlich schien ich anders zu sein als alle anderen, obwohl niemand sonst das Monster sehen konnte. Ich fühlte mich zunehmend ausgeschlossen und trotz der Zweisamkeit mit meinem Untier sehr oft unfassbar allein. Das Monster isolierte mich von allem und allen, die mir sonst nahestanden. Selbst die engsten Vertrauten konnten meine Lage nicht mehr nachvollziehen, niemandem konnte ich mich verständlich machen.

Wenn man so ein Monster im Kopf hat, sind jegliche Worte unzureichend, um die eigene aktuelle Gefühlslage zu beschreiben. Bei meinen Erklärungsversuchen stieß ich so oft auf Unverständnis, dass die Wut begann, sich in mir auszubreiten und in mir einzurichten. Sie wurde zur besten Freundin meines Monsters. In einem Chaos aus einem Widerstreit der

Gefühle und einer unglaublichen Leere schlitterte ich immer wieder in abwechslungsreiche Formen der Bewegungs-, Denk-, Reaktions- und Handlungsblockade hinein.

Das Monster nahm bald vollständig Besitz von mir und erinnerte mich ganz nach Belieben in den verschiedensten Bereichen an seine Anwesenheit. So schmerzte heute der Kopf, morgen der Rücken. Die Kehle war wie zugeschnürt, der Appetit verschwand zeitweise ganz, die Anzeige der Waage schlug in sämtliche Richtungen aus. Das Herz raste, die Brust war eng, manchmal fühlte es sich sogar an, als steckte ein riesiges Messer tief in ihr drin. Ich war geplagt von einer inneren Unruhe, als wenn ich kurz vor eine Prüfung stünde, und gleichzeitig legte mich eine anhängliche Erschöpfung lahm, so dass die Gedanken in meinem Kopf stockten und der Körper sich den angestrebten Bewegungen schlichtweg nur noch widersetzte. Die Muskeln blockierten, der Kopf blockierte, Worte gingen verschütt und wollten mir einfach nicht mehr einfallen.

Einher ging diese große Gesamtblockade mit Schlafstörungen. Entweder ich schlief den ganzen Tag und war einfach nicht fähig, das Bett zu

verlassen oder konnte gerade mal einen Umzug aufs Sofa bewältigen, oder ich schlief überhaupt nicht oder schreckte ständig auf – oder Alpträume plagten mich.

All das, was in mir brodelte, musste irgendwohin. Und so suchte sich meine Psyche meinen Körper als Schauffläche ihres Leidens: nachts knirschte ich vor lauter Anspannung mit den Zähnen, das ganze Gesicht und der Rücken waren verkrampt und verspannt, der Magen rebellierte, produzierte viel zu viel Säure, verursachte mir Bauchschmerzen und/oder Übelkeit, die ganze Verdauung lag generell lahm. (Die besondere Ironie darin war, dass meine Therapeutin mich später dann dazu anhielt, mich unter Leute zu begeben, Spaß zu haben, mich sozial einzubinden. Aber wie, wenn man sich ständig fühlt wie ein Kugelfisch und eigentlich nur mal in Ruhe aufs Klo müsste. Ohne Leute, die dann mitbekommen, dass man da des Öfteren mal hin muss ...) Auch meine Haut hatte zu leiden und wurde unansehnlich, die Haare stumpf und störrisch, oder sie fielen mir sogar aus.

Wie man sieht, war mein Monster also ziemlich einnehmend, schreckte nicht davor zurück, von meinem Körper Besitz zu ergreifen und von meinem Geist ja sowieso. In den dunkelsten Stunden fiel ihm selbst meine Libido zum Opfer.

Nach außen war von alledem wohl nicht besonders viel zu bemerken. Das jedoch machte meine Misere nur noch schlimmer. »Wieso, dir geht's doch gut, und 'nen kleinen Durchhänger haben wir alle mal ...!« Ich aber wusste, wie finster es in mir aussah, jedenfalls konnte ich deutlich all die physischen Symptome an mir wahrnehmen. Genau diese waren es dann, die mich zum Gang zum Hausarzt veranlassten. Dass meine körperlichen Beschwerden und meine negativen Gedankenspiralen allerdings zusammenhingen, das war



mir wirklich nicht klar. Erst der Arzt gab schließlich meinem Monster einen Namen: Er lautete ab sofort »*Depression*«.

Wie? Ich bin krank?!

Neben meinen sonstigen alltäglichen Verpflichtungen, die mir ohnehin schon permanent über den Kopf wuchsen, weil sie sich zu bedrohlich wankenden Türmen vor mir aufbauten, musste ich mich nun auch noch mit der Diagnose arrangieren. Ich war eben nicht nur einfach traurig oder wehleidig, ich hatte eine ernsthafte Erkrankung!

Ich machte mich auf die (teils lange und beschwerliche) Suche nach einem Therapierenden. Neben diesem Kraft raubenden Akt des Rumtelefonierens, Nur-Anrufbeantworter-Ereichens oder des Von-Menschen-am-anderen-Ende-der-Leitung-abwimmeln-Lassens hatte ich mit Einkaufen, Müll-Runterbringen, Wohnung-Putzen, Rechnungen-Bezahlen und so weiter zu kämpfen. Ganz zu schweigen von meiner eigenen Körperpflege. Manchmal war schon der Weg unter die Dusche zu weit, die Anstrengung, sich anschließend auch noch abtrocknen zu müssen, zu groß. Die Kämpfe, die ich

auszufechten hatte, fielen dementsprechend mal mehr, mal weniger zufriedenstellend aus.

Gefechte mussten nicht nur daheim, sondern auch in der Uni ausgetragen werden. Ständig war ich hin- und hergerissen zwischen »Nein, keiner soll wissen, was mit mir los ist!« und »Aber ich will doch, dass die anderen mich verstehen und mich nicht zu Unrecht verurteilen!« Immerhin war ich nicht zu faul oder zu doof fürs Studium, sondern ... ich konnte einfach nicht! Mich nicht mehr auf die Texte konzentrieren, vor anderen reden (*»Oh Gott, alle mustern mich und denken doch, ich bin dumm!«*), meine Arbeiten pünktlich abgeben. Depression ist Blockade. Und diese bekam ich ordentlich zu spüren. Mein Kopf tat einfach nicht, was ich wollte – das Monster war stärker als ich und mein Wille.

Der zusätzliche Haken, an einer Depression zu leiden, ist das noch immer mit der Krankheit verbundene Stigma. Wer gibt schon gern zu, dass er (*pscht, aber erzähl das wirklich nicht weiter!*) unter einer (*Hand vor den Mund gehalten*) (*oh nein*) psychischen (!!!) Erkrankung leidet?!

Der Druck, den man sich selbst macht, zu schweigen, die Fassade aufrechtzuerhalten, mitzuspielen, sich nichts anmerken zu lassen, macht es nicht gerade besser. Im Gegenteil, man fühlt sich ausgeschlossener denn je, und offensichtlich ist man der/die einzige »Verrückte«, denn in der Uni hört man ja eigentlich nichts von der Krankheit. Als wäre sie nicht da. Aber sie ist es!

Unberechtigterweise schämen sich viele der Betroffenen für ihr Leiden, befürchten Redereien und Benachteiligungen. Dass es sich trotz der Angst vor Stigmatisierung lohnt, über die eigene Betroffenheit zu sprechen, können Studierende der MLU seit August 2013 in den beiden Selbsthilfegruppen sehen, die mit Unterstützung des Studentenwerks gegründet wurden. Mit diesen Gruppen haben sich Betroffene eine Plattform für einen ehrlichen und häufig sogar sehr selbstironischen Austausch geschaffen. Endlich Platz, offen über sich und sein Monster zu reden!

Wer glaubt, dass er oder sie selbst einen so ungebetenen Gast namens Depression haben könnte, findet in a) dem/der Hausarzt/-ärztin, b) der Psycho-

sozialen Beratung (<http://www.studentenwerk-halle.de/beratung/psychosoziale-beratung/>) beziehungsweise der c) Behindertenvertretung des Studentenwerks (<http://www.studentenwerk-halle.de/beratung/studieren-mit-chronkrankheitbehinderung/>) eine gute und wichtige Anlaufstelle, um den fiesen Eindringling wieder loszuwerden. Auch wenn es vielleicht Überwindung kostet: traut Euch. Und stellt Euch Eurem Monster!

Text: Friederike Schmook  
und Henriette Vogel

Illustrationen: Eva Feuchter



# »Hey – so eine Idee müsste man mal haben!«

In einem Workshop von Univations können Studierende ihre unternehmerischen Fähigkeiten entdecken.

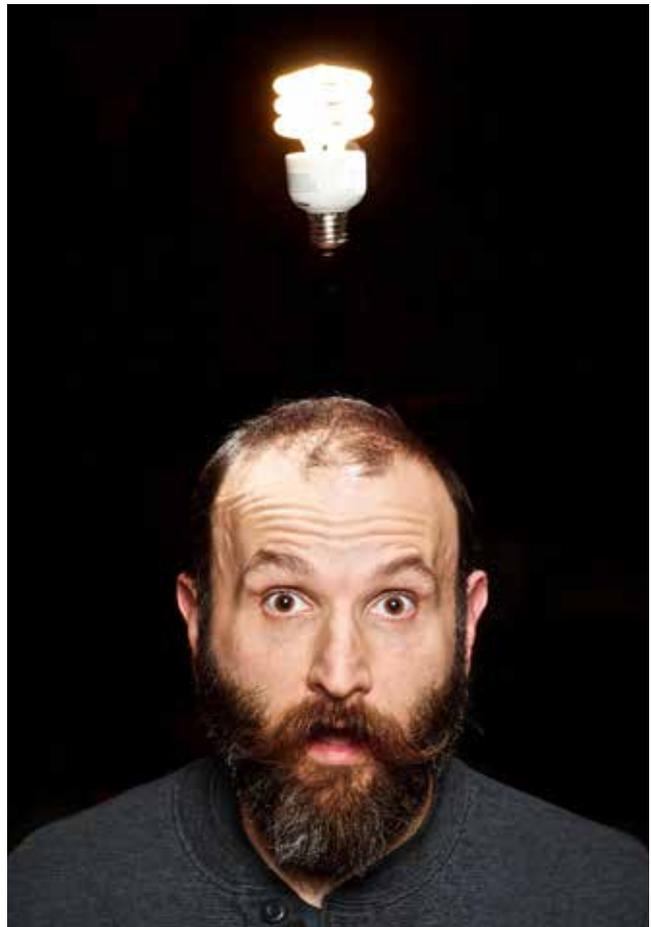
**Wenn man geniale Geschäftsideen** betrachtet, wie zum Beispiel »mymuesli«, die mit der »einfachen« Idee eines individuellen Müsli-Zusammenstellens via Internet erfolgreich geworden sind, dann denkt man sich: »Hey – so eine Idee müsste man mal haben!«

Das unternehmerische Denken, das dafür erforderlich ist, bietet eine große Faszinationskraft.

Am 12. April 2014 hat der Univations-Gründerservice in Kooperation mit der Martin-Luther-Universität den Workshop »Unternehmerische Kompetenz – Selbstanalyse für Deine berufliche Zukunft« angeboten, um Studierenden aller Fachrichtungen, Freiberuflern und Gründern die Möglichkeit zu geben, ihren eigenen Unternehmergeist kennenzulernen und mehr über den Ablauf einer Unternehmensgründung zu erfahren.

Treffpunkt war der »Hallische Saal« auf dem Universitätscampus: Große Gruppentische, an denen es sich sehr gut im Team arbeiten lässt, motivierte Dozenten und Studierende fanden dort ihren Platz. Insgesamt also eine gute Atmosphäre, um gemeinsam etwas zu lernen. Da das Zusammenarbeiten natürlich noch mehr Spaß macht, wenn man sich etwas näher kennenlernt, wurde mit einer kleinen Vorstellungsrunde begonnen. Unter anderem wurden in der Kategorie »Erzähle ein Geheimnis über dich!« Fakten ausgetauscht, die einen zum Schmunzeln gebracht haben und die Runde aufgelockert haben. Eine Kommilitonin verrät, dass sie eigentlich ein sehr künstlerischer und kreativer Mensch ist und das BWL-Studium nur durchzieht, um eine Sicherheit in der Hand zu haben.

»Ich fand, dass es eine durchgängig lockere Atmosphäre war, die auf jeden Fall dazu beigetragen hat, dass wir viele interessante Informationen mitnehmen konnten«, bekräftigt Gordon Schmidt (Hispanistik/BLIK) den Eindruck der Lernatmosphäre. Nachdem sich die bunt gemischte Gruppe aus Interessierten aller Studienrichtungen näher beschnuppert hatte, folgte der erste Themenkomplex »Ideenfindung und Kreativität«, der sich mit dem ersten Schritt einer Unternehmensgründung auseinandersetzte.



Im Theorieteil haben die beiden Moderatoren, »mit ihrer entspannt-witzigen Vortragsweise«, so Svenja Mehmke (BWL), verschiedene Kreativitätstechniken zur Ideenfindung erklärt und anschaulich dargestellt: Es ging vom klassischen »Brainstorming«, mit dem fast jeder schon vorher vertraut war, bis zu dem »Morphologischen Kasten«, der dabei helfen soll, den Überblick über die Gestaltungsmöglichkeiten zu bewahren, wenn man ein Produkt entwickeln will.

Im anschließenden Praxisteil war nun das gesamte Team eines Gruppentisches gefragt. »Denkt Euch doch einmal eine Geschäftsidee aus und versucht sie mit einem Slogan und einem Produktnamen zu versehen und stellt es grafisch auf einem Plakat dar.«

Die Ideen durften auch ausgefallen oder schwer realisierbar sein, es kam nur darauf an, zusammen eine Idee zu entwickeln und diese zu Papier zu bringen. Alle Gruppenmitglieder diskutierten angeregt, und es kamen schlussendlich viele verschiedene »Geschäftsideen« zustande. Unter anderem wurde eine »IQ-Cloud« vorgestellt, ein Online-Portal, das Tutoren zu den jeweiligen Prüflingen an einer Universität schickt, um diese in der Prüfungsphase individuell zu unterstützen. Oder vielleicht doch lieber ein Unternehmen, welches »Moonlight-Wellness« auf dem Mond anbietet? »Die kreativen Übungen waren meiner Meinung nach besonders gelungen, und es waren auch glücklicherweise keine Vorkenntnisse notwendig, so dass auch Laien mitreden konnten«, kommentiert Gordon die Arbeitsweise des Workshops.

Auch im zweiten Teil »Umsetzungskompetenzen« wurden interessante Themen angesprochen.

Weg von der ersten Ideenfindung hin zu der konkreten Umsetzung. »Habt ihr schon einmal etwas im Kopf gehabt, das ihr gerne beginnen und anpacken wollt, habt es dann aber nicht getan?« Zustimmendes Murmeln. »Oder kennt ihr das, wenn ihr ganz viele Projekte anfangt, aber keines davon so wirklich zu Ende bringt?«

Wieder zustimmendes Murmeln. Anhand dieser zwei Fragen wurden die Anwesenden neu in Gruppen sortiert, denn je nachdem welcher Typ man ist – »Erst-gar-nicht-Anfänger« oder »Nie-zu-Ende-Bringer« – man kam mit den »Gleichgesinnten« in eine Gruppe. Um die Probleme der jeweiligen Typen zu charakterisieren, wurden erneut Plakate in Gruppenarbeit angefertigt. »Es ist schön, mit Menschen, die ähnlich ticken, in einer Gruppe zu arbeiten und sich über Sachen auszutauschen, die man ähnlich sieht. Das macht Mut, Sachen anzupacken!«, freut sich Svenja.

Nachdem die jeweiligen Gründe für das »Erst-gar-nicht-Anfangen« und das »Nie-zu-Ende-Bringen« zusammengetragen wurden, kam der Plakatetausch. In Teamabsprache sollten nun Lösungsansätze für die Probleme gefunden werden: »Sich kleinere Ziele stecken«, »sich bewusst machen, was das Schlimmste wäre, was passieren könnte«, »googeln!« – so ungefähr sah die Bandbreite der Lösungsansätze aus.

Mit kreativen Teamübungen startete auch der dritte Teil des Workshops: »Einstellung / Motivation / Ethik«. In diesem Teil ging es um die Frage, welche persönlichen Kompetenzen ein Unternehmensgründer haben sollte. »Drückt diese Kompetenzen in Symbolen aus, ohne Wörter und Zahlen!« So weit, so gut. Es wurde gemalt und diskutiert. Beim Zusammentragen der Gruppenergebnisse wurde deutlich, dass die grundlegenden Kompetenzen eines Gründers unter anderem Wirtschaftssinn, logisches Denken, mathematisches Verständnis, Kreativität, nachhaltiges Handeln und Risikobereitschaft sind.

»Die Veranstaltung hat zwar ziemlich ausführlich über unternehmerische Kompetenz informiert, also alles, was ein Unternehmer für die erfolgreiche Gründung eines Unternehmen mitbringen muss, nur leider ist dabei die Selbstanalyse für die berufliche Zukunft ein bisschen zu kurz gekommen«, kritisiert Gordon. Die Inhalte des Workshops bleiben insgesamt »relativ oberflächlich, sind allerdings nicht uninteressant«, so Svenja.

Es gilt sich also zu entscheiden: Will man generelle Informationen über das Thema Unternehmensgründung in lockerer spaßiger Atmosphäre, lohnt sich der Besuch des Workshops auf jeden Fall. Man nimmt viele Dinge mit und bekommt bei erfolgreicher Teilnahme ein Zertifikat ausgestellt. Erwartet man jedoch zu erfahren, welche Stelle man selber in einem Unternehmen am besten einnehmen sollte oder eigene Schlüsselkompetenzen zu entdecken, bietet der Workshop nicht allzu viele Möglichkeiten.

*Text: Alessa Breitenfeld*

*Foto: Dennis Wilkinson (CC BY-NC-SA 2.0)  
www.flickr.com/photos/djwtwo/8331524425/*

- Die nächsten Termine für die Workshops werden im Stud.IP auf der Startseite angekündigt.



## »Rhythmisch, groovig, krachend«

Der Club »Rockpool e.V.« in der Grenzstraße ist bekannt für seine beliebten und gut besuchten Liveauftritte von neuen Bands.

**Am 7. Juni** läuft das Finale des Bandcontests 2014, der jährlich veranstaltet wird. Auch die Jungs von AllInSane werden mit dabei sein und das Publikum zum Ausrasten bringen, denn Wall of Death und wilde Moshpits sind bei Auftritten der jungen Band aus Halle Gang und Gäbe. Luise hat sich mit einigen Fragen im Gepäck mit Frontmann Benjamin getroffen.

### Wer ist denn alles in eurer Band?

Da haben wir Dominic, den Gitarristen, Tim, der Bassist ist, Kenny am Schlagzeug und mich hinterm Mikro.

### Wie lange besteht eure Band schon?

Gegründet haben wir uns im August 2010. In der aktuellen Besetzung spielen wir aber erst seit August 2012. Wir hatten einen Gitarristen- und Drummerwechsel. Also sind Tim und ich noch von den Originalmitgliedern übrig.

### Ihr wart ja schon beim Bandcontest 2012 dabei und habt sogar das Finale gewonnen. Jetzt geht der Rockpool Contest in eine neue Runde und ihr seid wieder am Start ...

Ja genau. Die Teilnahme 2012 war einer unserer ersten großen Auftritte. Wir hatten damals alle unsere Fans eingeladen, um für uns abzustimmen, denn die Publikumsstimmen, die am Ende in den Wahlurnen liegen, entscheiden ja schließlich. Wir waren damals auch noch ganz frisch im Rockpool. Das Team dort macht wirklich gute Arbeit, vor allem die Technikleute. Denn bei unserer Musik ist es wichtig,

dass der Klang nicht untergeht, damit es nicht als »Krach« abgestempelt wird.

### Das Team war aber nicht der einzige Grund, euch wieder für den Contest zu bewerben, oder?

Auch! Es macht einfach Spaß dort zu spielen! Außerdem hatten wir nach dem Wechsel des Gitarristen und des Drummers eine längere Pause, in der viel neues Material erarbeitet wurde. Die 10 Songs auf unserer Playlist für den 7. Juni sind alle in der aktuellen Bandzusammensetzung entstanden.

### Wie läuft es denn ab, wenn bei euch ein neuer Song entsteht?

Tim und ich bringen meistens die groben Ideen mit zur Probe. Kenny verbessert als Schlagzeuger die Rhythmen und Dominic bringt oft Ideen für das Feintuning wenn der grobe Song schon steht.

### Ihr probt ja nicht in Halle, sondern in Wansleben. Wie läuft denn eine typische Probe ab?

Zum Warm-Up zocken wir meistens zwei bis drei Songs. Dann werden neue Ideen gemeinsam besprochen und ausgebaut. Vor Auftritten wird aber kein neues Material mehr gemacht, sondern wir spielen dann einfach unser Set immer und immer wieder durch bis wir zufrieden sind.

### Lässt sich der Stil eurer Songs beschreiben?

Wir machen modernen Metal, der sehr rhythmisch ist, groovige Midtempoparts und krachende Breakdowns hat. Aber wir bemühen uns um Einflüsse aus Funk, Reggae und Jazz. Ich denke, dadurch bekommen wir gute Resonanz auch von Leuten, die sonst nicht in der Metalszene unterwegs sind.

### Habt ihr musikalische Vorbilder?

Slipknot, Mudvayne und Attila finden wir alle geil.

*Interview: Luise Henze*

*Fotos: Elena Katja Karras, Bearbeitung: Benjamin Ebert*

- <http://www.rockpool-ev.de>
- <https://www.facebook.com/allinsane2012>

# Von heißen Pflanzen und lauschigen Plätzen

Ganz gleich, was man studiert oder wie geübt der Blick ist, beim Spaziergang durch die Natur sind viele kleine Wunder zu entdecken.

**Endlich hat das Frühjahr** begonnen. Für all jene, die den ganzen Winter über auf zweistellige Plusgrade gewartet haben, beginnt nun eine Phase voller Aktivität und Freude, frei von jeglicher Lethargie.

Das trifft auf Studenten genauso zu wie auf die vielen Tiere und Pflanzen, die sich immer in der Prüfungsphase im Fach »Überlebenskampf« befinden. Manche Arten haben dabei ausgefallene Techniken entwickelt, die einen jeden vom Hocker reißen können. Das schönste daran ist, dass man diese Lebenskünstler tagtäglich in unserer Studentenstadt mit Freunden oder allein besuchen und beobachten kann.

Beginnen wir unsere kleine Tour auf der Peißnitz. Gehen wir am bunten Treiben der Ziegelwiese vorbei und steuern in Richtung Weinbergcampus (Richtung Westen, Kröllwitz), so überqueren wir die Saale zweimal. Einmal geht es über die Peißnitzbrücke, die über den Hauptstrom der Saale führt. Ein zweites Mal gehen wir über die Schwanenbrücke über die Wilde Saale, folgen dem Asphaltweg bis zur dritten Laterne und biegen nach rechts ins Gebüsch ab. Unbeirrt von den fra-

genden Blicken der Radfahrer werfen wir unseren Blick auf den Boden und entdecken ein kleines, kaum 15 cm hohes Pflänzchen mit einem auffälligen, ovalen, nach innen gebogenen Blütenblatt, das wie ein ergonomisch geformter Schalensitz aussieht.

Das auf den ersten Blick recht unscheinbare Pflänzchen trägt den Namen »Aronstab« und hat einige Überraschungen auf Lager, die man sehen, schmecken und sogar fühlen kann. Wir beschränken uns auf Grund der starken Giftigkeit der Pflanze jedoch eher auf den ersten und letzten dieser Punkte.

Der Aronstab selbst ist in der misslichen Lage, dass er als kleine, recht unscheinbare Pflanze von Natur aus auf feuchte Standorte wie Auwälder angewiesen ist. In diesem Lebensraum gibt es stets ausreichend Wasser, so dass großwachsende Pflanzen wie die Bäume und Brombeersträucher schnell in die Höhe schießen und so die Möglichkeit haben, ihre Blüten und Früchte gut sichtbar für viele Tiere zu präsentieren. Der kleine Aronstab bleibt so im Schatten der größeren Pflanzen verborgen.

## Eine Pflanze mit integriertem Heizsystem

Um trotzdem die Aufmerksamkeit möglicher Bestäuber zu erlangen, benutzt er eine ausgefallene Taktik. Er nutzt seine Energiereserven und heizt mit Hilfe seiner Mitochondrien, einer Zellkomponente, die wir auch besitzen, seinen Blütenstand auf Temperaturen auf, die schnell 10 °C und mehr über der Umgebungstemperatur liegen können. Wer sich davon überzeugen will, der berührt vorsichtig den unteren Teil





des Blütenstandes kurz über dem Stiel. Für den Fall, dass die eigenen Hände zu warm sind, um diese Wärme zu spüren, empfiehlt es sich, die Hände zur Abkühlung kurz in die Wilde Saale zu halten. Es muss noch erwähnt werden, dass der Aronstab nicht ständig warm ist, ein wenig Glück gehört dazu, ihn in der Heizphase anzutreffen.

Der Sinn dieser Kalorienverbrennerie unseres Aronstabs besteht darin, seinen leicht miefigen Geruch besser in der Umgebung zu verteilen, denn er wird von Fluginsekten bestäubt, die ihre Eier bevorzugt in modrige, kleine Tümpel legen. Ist das Insekt erst einmal vom herrlichen Duft angelockt, kriecht es am ovalen Blütenblatt herab und versucht der verführerischen Duftquelle so nah wie möglich zu kommen. Was das Insekt nicht weiß, ist, dass am unteren Rand der ovalen Blütenscheide ein dünner Ölfilm von der Pflanze ausgeschieden wird. An diesem rutscht es zu Tode erschreckt in die untere Kammer des Blütenstandes, findet sich in einer duftenden Sauna wieder und bleibt dort für viele Stunden gefangen, denn der Aronstab verhindert mit einem reusenartigen Gebilde ein Herausklettern des Bestäuberinsekts. Bei den vielen kläglichen Versuchen, die Falle wieder zu verlassen, bedudert sich das Insekt unbeabsichtigt stark mit den Pollen des Aronstabes und tritt dann im Idealfall einige Zeit später in die gleiche Falle einer anderen Aronstabpflanze.

Der Aronstab profitiert von der Bestäuberleistung des Insekts, während letzteres oft nur Nachteile aus der un-

freiwillig langen Saunarunde zieht. Meist handelt es sich bei den Bestäuberinsekten um Tiere aus der Verwandtschaft der Fliegen, die verkümmerte Mundwerkzeuge haben, so dass sie sich nicht am Pollen laben können. Zudem ist ihr oft nur wenige Tage währendes Leben so kurz, dass sie es sich eigentlich nicht leisten können, einen großen Teil ihres Fliegendaseins im Inneren eines geheizten Blütenstandes zu verbringen.

Wer den Aronstab besucht, muss unbedingt darauf achten, die Pflanze in keiner Weise zu beschädigen.

### Schwirren auf dem Sonnenfels

Ein weiteres wunderschönes Fleckchen Erde finden wir, wenn wir die Wilde Saale weiter stromabwärts gehen. Da ein Teil des Weges bis zur Weinbergmense momentan gesperrt ist, empfiehlt es sich, erst von der Weinbergmense aus wieder an die Wilde Saale zu gehen. Folgen wir dem Strom nun bis zur nächsten Straße (Talstraße) und gehen diese weiter nach rechts. Den nächsten Weg gehen wir nach links in den Wald und halten uns dann rechts, wo es immer weiter bergauf geht, bis wir das besonnte Felsmassiv rechts neben dem Weg erblicken.

Oben angekommen bieten sich viele Plätze, die zum gemüthlichen Beisammensein einladen. Von dort oben hat man einen herrlichen Blick auf die Burg Giebichenstein und die Saale. Der gut begehbbare Hang dieses Felsplateaus ist nach Südwesten exponiert, so dass uns die Sonne ins Gesicht scheint. Aus diesem Grund leben dort auch viele Tiere und Pflanzen, die die Sonne lieben.

So findet man im Boden an kleinen Hängen zahlreiche Löcher, die meist von Wildbienen gegraben worden sind. Als Wildbienen bezeichnet man im Allgemeinen die meist allein lebenden Verwandten unserer Honigbiene. Für die Bestäubung unserer Kulturpflanzen haben diese eine enorme wirtschaftliche Bedeutung. Unter anderem forscht das Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung (UFZ) in Halle an der Bedeutung der Wildbienen für die Menschheit. Die Bestäuberleistung eines Insekts ergibt sich aus der Pollenmenge und der Pollenvielfalt, die es auf seinem Körper von Pflanze zu Pflanze trägt. Wildbienen haben eine besonders große Bestäuberleistung, da sie viele verschiedene Pflanzen anflie-



Großer Wollschweber im Flug. Man beachte die charakteristische Beinstellung.

gen und oft große Pollenmengen tragen. Leider sind sehr viele Arten durch Pestizideinsätze in der konventionellen Landwirtschaft und den Mangel an Nistmöglichkeiten stark bedroht.

Schon nach kurzem Aufenthalt auf diesem natürlichen Sonnendeck entdecken wir viele unterschiedliche Wildbienenarten, die teilweise sehr schön gefärbt sind. Mit etwas Glück begegnen wir auch den dort lebenden Wollschweberarten. Wollschweber sind Verwandte der Fliegen und fallen durch ihren kolibriartigen Flug und ihre dichte Behaarung auf. Gleich einer aufgetunten Hummel stehen die gedrunghenen Wesen schwirrend in der Luft, um im nächsten Moment mit hoher Geschwindigkeit davonzuschießen. Die Familie der Wollschweber hat einige Arten hervorgebracht, die zur Vermehrung auf die Wildbienen angewiesen sind. Sie legen ihre Eier in den Bau der Wildbienen. Das Problem bei der Sache ist, dass weibliche Wildbienen, genau wie Honigbienen auch, stechen können, wenngleich sie viel weniger aggressiv sind. Außerdem haben sie scharfe Augen und einen ausgezeichneten Geruchssinn, der es jedem Eindringling schwer macht, der Eigentümerin unbenimmt ein Ei unterzujubeln.

Das Wollschweberweibchen umgeht dieses Problem auf raffinierte Art

und Weise. Es setzt sich ganz unschuldig vor den Eingang des Wildbienenestes, nimmt mit einer Tasche am Hinterleib den Sand auf, den die Biene zum Bau des Nestes einst selbst herausgetragen hat, und erhebt sich sogleich wieder in die Luft. Im Niedrigflug steht das Wollschweberweibchen nun vor dem Eingang der Wildbienenbehausung nur wenige Zentimeter über dem Boden und ummantelt ein Ei mit dem Sand, den es vorher aufgenommen hat, um es sofort danach zielgenau in das Eingangsloch zu schießen.

Das mit Sand ummantelte Ei sieht nun genauso aus wie seine Umgebung und wird von der Bienenmutter, die schon eifrig Nahrung in Form von Blütenpollen und Nektar für den eigenen Nachwuchs in den Bau schafft, nicht erkannt. Fliegentypisch schlüpfte die Wollschweberlarve schon nach kurzer Zeit, beginnt sich als neues Geschwisterchen den runden Larvenbauch mit den Leckereien der Bienenlarven vollzustopfen und wächst rasant. Ist sie groß genug, so frisst die Wollschweberlarve oft noch ihre Stiefgeschwister, bevor sie sich verpuppt und selbst zum fertig entwickelten Wollschweber wird, um bald den leiblichen Eltern nachzueifern.

Der Kreis schließt sich, und wir gehen mit nun geübterem Blick für kleine Wunder wieder heim.

*Text: Matthias Neumann*

*Illustration: Eva Feuchter*

*Foto 1: Christian Schoen*

*Foto 2: Jäger & Sammler (CC BY-ND 2.0)*

[www.flickr.com/photos/66235205@N06/8664706621/](http://www.flickr.com/photos/66235205@N06/8664706621/)

*Foto 3: Jürgen Mangelsdorf (CC BY-NC-ND 2.0)*

[www.flickr.com/photos/22084572@N07/13580758905/](http://www.flickr.com/photos/22084572@N07/13580758905/)



Großer Wollschweber



## Der Aluhut gegen die Verschwörung

Die »Montagsdemo« ist nun auch in Halle angekommen. Ein breites Bündnis der Hochschulgruppen organisierte eine Gegendemo, linke Jugendliche störten den Protest.

**Die Protestwelle** aus Berlin, die »Montagsdemo«, ist in Halle angekommen. Besorgte Bürger demonstrierten am 28. April auf dem Marktplatz für Frieden, eine ehrliche Presse und soziale Gerechtigkeit. Bereits in anderen Städten, darunter zuletzt Leipzig, hatten die Montagsdemos für kontroverse Diskussionen gesorgt. Der Grund dafür ist die Annahme, dass rechtsradikale Gruppen die friedlichen Proteste instrumentalisierten und damit einen strukturellen Antisemitismus verbreiteten.

Nachdem die Facebook-Seite der Montagsdemo mit über 1000 Likes die Veranstaltung angekündigt hatte, rief ein breites Bündnis kurzerhand zur Gegendemonstration auf. Die fünf Hochschulgruppen RCDS, Jusos, Liberale, GHG und SDS sowie die halleischen Jugend-Parteiorganisationen Junge Union, Jusos, Grüne Jugend, Junge Liberale und solid-Linksjugend waren mit circa 50 Personen an der Gegendemo beteiligt. Unter dem Motto »Frieden ohne Aluhut« trugen einige Studenten aus Alufolie gebastelte Hüte auf dem Kopf. Der Aluhut steht laut

dem Bündnis symbolisch für Verschwörungstheorien. Inhaltlich mahnten die Studierenden die rund 200 Montagsdemonstranten mit Flugblättern, nicht »mit vereinfachten Lösungen nach Sündenböcken« zu suchen.

Die Montagsdemonstranten dagegen waren verärgert über die Gegendemo. »Alles gekauft«, meinten einige. »Hier geht es doch um Frieden!« stellten andere fassungslos fest. Um einen Wartburg mit Lautsprechern versammelten sich die Bürger. Einige verlasen Reden, in denen sie über die Verursacher der Krim-Krise spekulierten. Eine Security-Firma bewachte die Montagsdemo zusätzlich zu den Polizisten.

Plötzlich stehen einige Jugendliche von der Rathaustreppe auf, rufen »Keinen Frieden mit Antisemiten!« Mit einem Banner und einer Israelflagge fordern sie »Kommunismus statt Antisemitismus«. Einige Studenten mit Aluhut stellen sich spontan zu ihnen, in großer Euphorie klatschen die anderen Studierenden der Gegendemo Beifall. Dann versuchen die verummten Jugendlichen, in die Menge der Montagsdemo zu drängen und damit zu stören. Dort hält sie die Polizei auf und schiebt sie zurück. Nach kurzer Zeit beschimpfen sich die Demonstranten beider Seiten gegenseitig. Ein alkoholisierter Mann grölt von der Rathaustreppe. Im Vorbeigehen sagt ein Mann auf Seite der Montagsdemo entnervt: »Irgendwie haben doch alle recht«. Nach einer Stunde ist die Luft raus und die Demo verläuft sich.

Was bleibt? Das ungewisse Warten auf das, was die nächsten Montagabende kommt.

*Text und Foto: Markus Kowalski*

# Neulich im Zug

Auf der Fahrt in der S-Bahn zwischen Halle und Leipzig lässt sich einiges beobachten. Erlebnisse aus dem Pendleralltag.

**Derselbe Weg** wie jeden Morgen: zum Bahnhof, hinunter in den neuen Leipziger City-Tunnel. Etwas verschlafen erreiche ich das Ende der Rolltreppe. Dort schaut mich ein Mann am Fahrkartenselbstbedienungsautomaten fragend an, neben uns fährt ein Zug ein. Er wirkt sehr unruhig und spricht nur gebrochen Deutsch. Ich sage ihm, dass er ruhig seinem Zug hinterherrennen und auch beim Schaffner ein Ticket lösen kann. Erst dann bemerke ich, dass er schon Geld in den Automaten gesteckt hat. Ich drücke auf Abbrechen und renne ihm mit meinem 20-Euro-Schein hinterher, erreiche ihn noch, bevor er in den Zug steigt. Dankbar nimmt er sein Geld, doch Zeit, mich zu erklären, bleibt mir nicht. Außer Atem bleibe ich am Bahnsteig zurück, warte auf den Zug nach Halle.

Solche kleinen Episoden im Pendleralltag durchbrechen den üblichen Trott. Im Zug oder bereits am Bahnsteig trifft man auf alle möglichen Menschen. Man verbringt zusammen eine Fahrt lang auf beschränk-

tem Raum. Das läuft nicht immer harmonisch ab. Wie neulich, als jemand das Zugpublikum die gesamte Fahrt von Halle nach Leipzig beglückte, indem er die Lieder von seinem MP3-Player voller Freude laut mitsang. Etwas verwundert war er über die Reaktionen seiner Mitreisenden.

Bei Störungen anderer Art arbeitet kräftig das Kopfkino, wenn die Ansage kommt: »Verzögerung im Betriebsablauf«. Das kann heißen: Probleme mit dem Stellwerk, ein anderer Zug blockiert den Fahrweg oder ein Fahrgast benötigt medizinische Hilfe. Kann aber auch heißen: jemand wollte sich von seinem Leben trennen und ist vor einen Zug gesprungen. Der Zugführer muss betreut werden, und alle Unwissenden warten, bis die Polizei alles überprüft hat, der Leichnam abtransportiert und der Tatort bereinigt wurde. Ingeheim hofft man, dass dieses Szenario nicht eingetreten ist, und man weiß nicht recht, ob man sich jetzt darüber ärgern sollte, dass man zu spät kommt.

Ganz anderer Natur war die überraschende Nachricht, als im August letzten Jahres ein Kind in der S-Bahn zwischen Leipzig und Halle zur Welt kam. Seine Mutter schaffte es nicht rechtzeitig ins hallische St.-Elisabeth-Krankenhaus, die Geburt verlief während der Fahrt unter Hilfe zweier Mitreisender.

Mit Verspätungen muss man als Pendler rechnen, und eigentlich hatte ich bisher nie Probleme, obwohl ich so manchen Winter gebangt hatte. Doch letztes Semester trat dann genau das ein, wovon ich sonst immer verschont blieb, und



das ausgerechnet zur Prüfungszeit. An dem Tag war die Präsentation einer Gruppenarbeit vorgesehen. Gleich an der S-Bahn-Station in Leipzig heißt es: kein Zug fährt zwischen Leipzig und Halle. Anzeigt wird ein Schienenersatzverkehr, der binnen fünf Minuten abfahren soll, also nichts wie hin.

Dort stehe ich nun, gemeinsam mit anderen Ratlosen. Ich lerne einen nett dreinschauenden Nigerianer kennen, Chamberlin heißt er. Er spreche kaum Deutsch und studiere Biochemie in Halle, erzählt er mir auf Englisch. Nach einer Stunde kommt nun endlich der SEV-Bus und bringt uns nach Schkeuditz, von wo aus der Zug fahren soll. Dort angekommen schauen wir als erstes auf den Fahrplan und warten. Doch jedes Mal, wenn ein Zug kommen soll, wird angezeigt, dass er ausfällt. Jedes Mal aufs Neue die Hoffnung, dass ich doch noch rechtzeitig zur Prüfung in Halle ankomme. Stattdessen fahren nur Züge in der Gegenrichtung nach Leipzig.

Es ist ungewiss, wann denn nun wieder etwas nach Halle fährt. Ich kann nicht einmal meiner Gruppe sagen, wann ich ankomme. Sie schaffen es, die Prüfung um eine Stunde aufzuschieben. Doch auch dieser Termin ist immer weniger zu halten. Mittlerweile friere ich stark, innerhalb von drei Stunden habe ich es nicht geschafft, nach Halle zu kommen.

Zum Überfluss geht auch noch mein Handy aus. Doch da ist die ganze Zeit Chamberlin, der mich vor dem Verzweifeln bewahrt. Er erzählt mir, was für ihn in Deutschland alles neu sei und was er vermisst. Was er alles in seinem Studium lernt und was er nach Afrika mitnehmen möchte, um dort zu helfen. Er leiht mir sein Handy, damit ich wenigstens meine SIM-Karte nutzen kann. Ich telefoniere mit meiner Gruppe, wir beschließen, dass ich besser nach Hause fahre. In der S-Bahn nach Leipzig erfahre ich dann, dass ein Zug entgleist war. Dank verständnisvoller Prüfer konnten wir unsere Präsentation eine Woche später erfolgreich halten. Ein weiteres Erlebnis reiht sich damit in meine Erinnerung, und eine interessante Begegnung bereicherte meinen Alltag.

*Text und Foto: Isabell Bergner*

## Schöne Anstrengung

Das Collegium Musicum der Martin-Luther-Universität bietet nicht nur musikalische Entfaltungsmöglichkeiten, sondern auch ein Studententheater. Wir haben eine Probe besucht.

**Durch den Raum** gehen. Rennen. Sich in die Augen sehen. Urlaute rufen. Einen kleinen gelben Ball fangen. Wenn der zu Boden rollt, liegen plötzlich alle seufzend auf dem Boden. Und wieder aufgestanden und das ganze von vorne.

Ein ganz normales Erwärmungsspiel, bevor es ans Schauspielern und Textlernen geht. Knapp 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer, fast jeder studiert ein anderes Fach an der MLU, haben sich an diesem Freitagabend im großen Saal des »Luchs Kino am Zoo« an der Seebener Straße zusammengefunden, um als Studententheater zu proben. Draußen kann man die Gehege des Zoos erblicken, ein paar letzte Besucher schlendern Richtung Ausgang, und zwei Pfauen schauen neugierig durch eine Glastür in den Probenraum hinein.

Das Studententheater unter der Leitung von Tom Wolter, studierter Schauspieler und seit 1994 aktiv und engagiert in Halle, gibt es seit dem Wintersemester 2013/14, also noch gar nicht so lange. Geplant ist eine vollständige Inszenierung pro Semester, bis zur großen Aufführung, mit bis zu 25 Studierenden.

Letztes Semester wurde am 5. Dezember das erste und letzte Mal bisher »Die Kunst ist ein Schrank« mit Texten von Daniil Charms um Urania 70 aufgeführt. Das Projekt, das es diesmal zu inszenieren gilt, nennt sich »Die Chinesische

Mauer. Eine Farce«, ein Drama des Schweizers Max Frisch. Grob gesagt geht es um den zynischen, herrschsüchtigen chinesischen Kaiser Tsin Sche Hwang Ti und den Bau der Chinesischen Mauer. Während des Stückes tauchen immer wieder Persönlichkeiten der Geschichte sowie der »Heutige«, ein Mensch der Gegenwart, der Krieg und Gewalt ablehnt, auf. Es ist ein Spiel zwischen Krieg und Frieden, Gut und Böse, Hass und Liebe. Die Premiere soll am Mittwoch, den 16. Juli stattfinden.

An diesem sonnigen Freitag wuselt einmal nicht Tom Wolter durch und um die Theaterwütigen herum, sondern die Stimmbildnerin Sabine Eichberg, die ihn an diesem Tag vertritt und vor allem an Stimme und Artikulation arbeiten möchte. Unterstützende Workshops von Tanzpädagogen, Choreographen, Stimmbildnern, Schauspielern oder Sängern gehören min-



destens einmal pro Semester zum Probenablauf dazu. Bei den Aufwärmübungen geht es nicht nur um Stimme und Lautstärke, sondern auch um Körperhaltung und Körperausdruck. Wie stehe ich? Wie wirke ich auf der Bühne? Wie werde ich präsenter? Jeder darf mitmachen, sich einbringen, alle werden befragt, und alle sind wach und kreativ. Bei einer Übung im großen Kreis geht es darum, eine bestimmte Haltung anzunehmen, diese mit einem Gefühl oder einer Situation zu verknüpfen, und alle anderen müssen diese Haltung exakt nachahmen. Jeder kommt mindestens einmal dran. Niemand schämt sich oder hat Angst. Alle sind spielfreudig, jeder hat Lust am Theater und aufs Schauspielern und niemand hat Angst mal laut herumzubrüllen oder alberne Bewegungen zu machen. Man schlüpft in eine ganz neue Rolle. Einfach mal den stressigen Unialltag, langweilige

Vorlesungen, aufwändige Hausarbeiten und das Lernen vergessen und in eine andere Welt abtauchen. Und wenn es nur für zwei oder drei Stunden ist. Theaterspielen ist Erholung und Anstrengung zugleich. Aber auch schöne Anstrengung.

Gerade ist Entspannung dran, als kleine Erholung von den Aufwärmspielchen, bei denen durchaus voller Körpereinsatz gefragt ist, das heißt nun also: dehnen, strecken, räkeln. Alle zukünftigen Schauspieler scheinen ziemlich versunken zu sein. Und träumen vielleicht vom großen Spiel. Und der großen Bühne.

*Text und Fotos: Josefine Farkas*

- Premiere »Die Chinesische Mauer«:  
Mittwoch 16. Juli, Donnerstag, 17. Juli, Freitag, 18. Juli,  
(Änderungen vorbehalten)
- Zum Studententheater der Uni darf jeder kommen, der Zeit und Lust zum Theater spielen hat, egal ob große Bühnenerfahrung oder völliger Laie. Es trifft sich meistens donnerstags von 20 bis 22 Uhr, neue Mitglieder werden zu Beginn des Semesters aufgenommen. Auch Studierende anderer Hochschulen in Halle sind willkommen.

# Umfrage: Der Sommer ruft!

Unisport? Ja – Nein – Vielleicht!

**Nach dem langen Frösteln** steigen die Temperaturen allmählich, aber stetig das Thermometer hinauf. Das motiviert so manchen Sportliebhaber zu noch größeren Leistungen auf dem Laufband, im Krafraum, im Schwimmbaden oder zu regelmäßigen, wöchentlichen Treffen, beispielsweise mit der Volleyball- oder Fußballmannschaft.

Dem entgegen stehen die ewigen Sportmuffel, diejenigen, denen auch in diesem Jahr die erwartende Badesaison keine Angst einzujagen vermag oder die sie mit einer gekonnten Linksbewegung aus den Gedanken schieben. Frei nach dem Motto »Sport ist Mord«. Dabei bieten die Sportkurse der MLU nicht nur jede Menge Abwechslung aufgrund des zahlreichen Angebots, sondern versprechen auch neue Bekanntschaften und kurze »Erholung« (und Ausgleich) zwischen den Lernphasen.

Doch wie heißt es so schön: »Die einen lieben es, die anderen hassen es.«

**Domenik**, Kunstgeschichte und Archäologie: »Da ich seit zwei Jahren aktiv jogge, bin ich derzeit bei keinem Sportkurs in der Universität angemeldet. Es ist teilweise auch schwierig, die Unisportzeiten mit meinem Terminkalender zu vereinbaren, da ist man als Jogger schon flexibler. An sich finde ich es aber gut. Vielleicht findet man mich ja nächstes Semester in einem Uni-Sportkurs.«

**Marie**, Geographie und Kunstgeschichte: »Dieses Semester habe ich den Kurs Konditionstraining belegt. Es ist aber auch das erste Mal, dass ich einen Kurs über das Unisportzentrum belegt habe. Ich finde das Zirkeltraining sehr effektiv und anstrengend und denke auch, dass es auf jeden Fall fit macht. Ob es aber meiner Kondition wirklich dauerhaft etwas bringt, wage ich zu bezweifeln.«



**Sascha**, Physik: »Uni-Sport is' ne super Sache! Die Auswahl ist riesig, und man lernt einen Haufen netter Leute kennen. Hätt' ich mehr Zeit abseits der Uni, würde ich mit Sicherheit auch noch mehr Kurse belegen.«





**Alfred**, Soziologie und Philosophie: »Ich finde, dass der Unisport generell eine gute Möglichkeit ist, relativ preisgünstig vielerlei verschiedene Sportarten kennenzulernen. Besonders attraktiv ist für mich die Ungeboundenheit und Flexibilität.«



Umfrage, Fotos 1 bis 3:  
Gloria Aino Grzywatz  
Foto 4: Christian Schoen

**Lina**, Geschichte und Kunstgeschichte: »Zur Zeit betreibe ich keinen Sport über die Uni. Ich habe es mal mit Handball versucht, aber mir hat der nötige Teamgeist innerhalb einer Mannschaftssportart gefehlt. Ein weiterer Grund, mich dagegen zu entscheiden, sind außerdem nervige Formalitäten wie beispielsweise die Anmeldefristen.

An sich ist das Angebot schon ziemlich umfangreich, aber es ist wohl eher eine Typ-Sache, ob man sich für den Unisport begeistern kann oder nicht.«

## Des Rätsels Lösung

Am **Sudoku** aus dem letzten Heft sind einige gescheitert, es gab sogar Beschwerden, dass es nicht lösbar sei. Doch. Hier die Auflösung (zugegeben, es war nicht einfach):

7	2	9	3	8	5	1	6	4
8	1	3	9	4	6	5	7	2
6	5	4	2	1	7	9	3	8
1	4	8	7	6	9	2	5	3
2	6	7	4	5	3	8	1	9
3	9	5	8	2	1	6	4	7
4	8	6	1	7	2	3	9	5
5	3	2	6	9	4	7	8	1
9	7	1	5	3	8	4	2	6

# Nicht vergessen!

Alles, was im nächsten Monat wichtig ist und was sich sonst noch an unserer Pinnwand angesammelt hat

## Bildungsstreik

Am 20. Mai soll bundesweit unter anderem gegen Kürzungen an Hochschulen und für die Aufhebung des Kooperationsverbots zwischen Bund und Ländern demonstriert werden. Der Stura wird über lokale Aktionen informieren.

- [www.stura.uni-halle.de](http://www.stura.uni-halle.de)

## »haltmich.Fest«

Ein besonderes Open-Air-Konzert ist am 31. Mai im Burggraben des Turm zu erleben. Von 14.00 Uhr bis 23.00 Uhr sind Bands aus den Bereichen Hardcore, Punk und Rock zu hören mit darauf gipfelnder Aftershow. Für neun Euro erhaltet Ihr im Vorverkauf (Unikum, Aponi, Colonne Morris und hosenstall) euer Ticket und sogar ein Festivalbändchen, für die Sammler unter Euch. Lasst rocken!

- [www.haltmich-fest.de](http://www.haltmich-fest.de)

## Karrieremessen

Am 27. Mai heißt es wieder »Campus meets Companies«. Lokale und überregionale Unternehmen stellen sich den Studierenden vor und ermöglichen Gespräche über Praktika, Karriere und Zukunft. 9.30–16.30 Uhr, rund um den Universitätsplatz.

- [www.campusmeetscompanies.de/](http://www.campusmeetscompanies.de/)

Speziell für Studierende der Agrar-, Ernährung- und Naturwissenschaften findet bereits am 22. Mai die Messe »science meets companies« statt. 10.00–16.00 Uhr, Biozentrum am Weinberg.

- <http://sfi-halle.de/angebot/sciencemeetscompanies/>

## Vortrag

Am 26. Mai kommt wieder mal ein Nobelpreisträger nach Halle. Sir Richard Roberts spricht um 18.30 Uhr in der Leopoldina über »Bacterial Methylomes«. 1993 erhielt er den Nobelpreis für Medizin. Die Veranstaltung ist kostenfrei, aber um Anmeldung wird gebeten.

- [www.leopoldina.org](http://www.leopoldina.org)

## Senat

Auch in den kommenden zwei Monaten stehen wieder Senatsitzungen an, in denen wir Studierende durch unsere Anwesenheit zeigen können, dass uns unsere Universität nicht egal ist. Am Mittwoch jeweils um 14.00 Uhr im Hallischen Saal über der Mensa Tulpe geht es am 14. Mai und 11. Juni um die Zukunft unserer Universität.

- [http://verwaltung.uni-halle.de/senat\\_der\\_verwaltung/](http://verwaltung.uni-halle.de/senat_der_verwaltung/)

## Meteorit

Bis 22. Juni 2014 zeigt das Kunstforum Halle unter dem Titel »Transportmeteorit. retrospektiv« eine Ausstellung mit Arbeiten aus dem Gesamtwerk von Thomas Rug, Professor für Grafik an der Burg Giebichenstein Kunsthochschule Halle. Öffnungszeiten: Di, Mi, Fr 14.00–17.00 Uhr, Do 14.00–19.00 Uhr, Sa, So und Feiertage 11.00–17.00 Uhr

Eintritt: 2,50 Euro, ermäßigt 1,50 Euro

## Natur und Reparatur

In der Vorlesungsreihe »VorBild Natur« könnt Ihr am 20. Mai von Dr. Olga Speck erfahren, wie sich Natur und Technik selbst reparieren. Alle weiteren Vorlesungen sind immer Dienstag um 18.15 Uhr im Audimax, Hörsaal XXII zu hören.

- <http://www.fsr-biologie.uni-halle.de/ringvorlesung/>

• Du bist Student und möchtest, dass Dein Projekt die nötige Aufmerksamkeit bekommt? Dann sende eine Mail an [redaktion@hastuzeit.de](mailto:redaktion@hastuzeit.de) und erklär uns kurz und knackig Dein Projekt!



gefördert vom Studierendenrat der MLU

# Sperrt die Lauscher auf

Wer Straßenbahn fährt, kommt nicht um sie herum: die weibliche Computerstimme Julia.

An ausgewählten Haltestellen versorgt sie uns mit wertvollen Zusatzinformationen.

Wieviel davon ist bei Euch hängengeblieben? Wir haben zehn ihrer Ansagen als Lösungshinweise notiert, und Ihr erratet einfach, um welche Haltestellen es sich handelt. Damit es ins Kreuzworträtsel passt, werden die Namen ohne Bindestriche und Leerzeichen geschrieben. Wer keinen Plan hat, kann natürlich eine Runde Bahn fahren. Unsere Empfehlung: Setzt Euch nicht neben Leute, die laut telefonieren. Auch eine Schar Grundschüler kann mit bis zu 80 dB die Lautsprecheransage von Julia locker übertönen.

1. Händelhaus und Georg-Friedrich-Händel-Halle
2. Zugang zum europäischen Kulturdenkmal Franckesche Stiftungen
3. Universitätsklinikum Halle
4. Gedenkstätte Roter Ochse Halle/Saale
5. Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt mit Martin-Luther-Universität und Unicampus
6. Einziges salzproduzierendes Museum Deutschlands

7. Oper Halle, das Musiktheater der Stadt

8. Bergzoo. Elefanten, Affen und Raubtiere zum Beobachten und Staunen.

9. Übergang zu den S-Bahn-Linien 7, 10 und zum Regional- und Fernverkehr

10. Mit den Linien 4, 5 und 94 erreichen Sie das Universitätsklinikum. Ausstieg an der Haltestelle Heide.